

Ambrosi, Gerhard Michael

**Working Paper**

## Alternative Ansatzpunkte der Kritik an der mikroökonomischen Theorie

Diskussionsbeiträge, No. 21

**Provided in Cooperation with:**

Department of Economics, University of Konstanz

*Suggested Citation:* Ambrosi, Gerhard Michael (1972) : Alternative Ansatzpunkte der Kritik an der mikroökonomischen Theorie, Diskussionsbeiträge, No. 21, Universität Konstanz, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Konstanz

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/75096>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

FACHBEREICH WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN  
UNIVERSITÄT KONSTANZ

ALTERNATIVE ANSATZPUNKTE DER  
KRITIK AN DER MIKROÖKONOMISCHEN  
THEORIE

GERHARD MICHAEL AMBROSI

DISKUSSIONSBEITRÄGE # 27

D-775 Konstanz  
Postfach 733



ALTERNATIVE ANSATZPUNKTE DER  
KRITIK AN DER MIKROÖKONOMISCHEN  
THEORIE

GERHARD MICHAEL AMBROSI



März 1972

1976 B 529

Diskussionsbeiträge  
des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften  
der Universität Konstanz

Nr. 21

Gliederung:

Alternative Ansatzpunkte der Kritik an der mikroökonomischen Theorie

- I. Krisensymptome in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion der Gegenwart S. 1
- II. Die Kritik der Neuen Keynesrezeption an der neoklassischen Preistheorie als Ausdruck des neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses S. 5
  - 1. Orthodoxe und Neue Keynesrezeption S. 5
  - 2. Anstöße für die Neue Keynesrezeption S. 9
  - 3. Der neopositivistische Hintergrund der Neuen Keynesrezeption S. 12
- III. Ansatzpunkte und Aussagen des kritischen Rationalismus bei der Auseinandersetzung mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie S. 15
  - 1. Der wissenschaftstheoretische Ansatzpunkt des kritischen Rationalismus S. 15
  - 2. Die kritisch-rationale Auseinandersetzung mit der Neoklassik im einzelnen S. 16
    - a) Der Modellplatonismusvorwurf S. 16
    - b) Die Kritik an den Grundannahmen S. 19
    - c) Die Forderung nach empirischer Überprüfung wirtschaftstheoretischer Postulate S. 24
- IV. Der kritisch - emanzipatorische Ansatzpunkt der Kritik der mikroökonomischen Theorie S. 26
  - 1. Der kritisch-emanzipatorische Wissenschaftsbegriff als Resultat der erkenntnisphilosophischen Auseinandersetzung mit dem Neopositivismus S. 26

2. Die Theorie - Praxis - Interaktion als wesentliches Element der kritisch-emanzipatorischen Theorie	S. 31
3. Ansatzpunkte der kritisch-emanzipatorischen Kritik der mikroökonomischen Theorie	S. 36
V. Die marxistische Kritik der mikroökonomischen Theorie	S. 40
1. Der wissenschaftstheoretische Ausgangspunkt marxistischer Kritik	S. 40
2. Elemente der marxistischen Kritik an der "subjektivistischen Ökonomie"	S. 44
VI. Zusammenfassung und Stellungnahme	

## I. KRISENSYMPTOME IN DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION DER GEGENWART

Seit Mitte der 1960er Jahre haben wir in der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion ein eigenartiges Phänomen festzustellen. Während 1965 R.M. Solow noch schreiben konnte: "I think that most economists feel that short-run macro-economic theory is pretty well in hand", scheint mittlerweile dieses Gefühl - - und zwar nicht nur bezüglich der makroökonomischen Theorie - unter den Ökonomen weitgehend geschwunden zu sein. So schreibt zum Beispiel Abele (1971, 45): "There is increasing uneasiness about the direction of research and the applicability of the results reached within the traditional frame-work." Einen ähnlichen Eindruck hat Clower (1965, 124) formuliert: "I am convinced that much of what now passes for useful theory is not only worthless economics (and mathematics) but also a positive hindrance to fruitful theoretical and empirical research!" Diese kritische oder auch selbstkritische Grundhaltung der Ökonomen ist mittlerweile so weit verbreitet, daß Abele (1971, 48) schreiben kann, daß die Situation in den Wirtschaftswissenschaften einer Krisensituation im Sinne von Kuhn (1962, 66ff.) entspricht. Einige Belege für diese Aussage seien im folgenden angeführt.

Tucker (1971) weist zum Beispiel darauf hin, daß makroökonomische Modelle noch immer im wesentlichen Gleichgewichtsmodelle sind. Die empirische Evidenz und gewissen theoretische Überlegungen lassen jedoch vermuten, daß geräumte Märkte vermutlich eine Seltenheit sind. Weiterhin sollte den makroökonomischen Modellkonstrukturen zu denken geben,

daß die ökonometrischen Modelle, die auf ihre Überlegungen hin konstruiert worden sind, in ihrem Vorhersagevermögen völlig ungenügend sind. Die Konsequenz aus dieser Feststellung ist für Tucker diejenige, daß nun endlich von der Analyse von Gleichgewichtsmodellen im Rahmen der makroökonomischen Theorie abgegangen werden sollte<sup>1)</sup>. Bedeutend weiter geht Lachmann (1969; 89). Er kritisiert, daß in der ökonomischen Gegenwarts-literatur der Gleichgewichtsbegriff in der Analyse fast aller ökonomischer Probleme verwendet wird: "... "equilibrium of the industry" is a difficult concept to handle. Equilibrium of the "economic system" is a notion remote from reality, though Walras and Pareto showed its logical consistency, Equilibrium of an economic system in motion, "equilibrium growth", borders on absurdity". Solche Äußerungen mögen vielleicht abgetan werden als von Wirtschaftswissenschaftlern stammend, die den Trend der Zeit nicht verstehen. Wenn jedoch Autoren wie F.H. Hahn (1970) sich kritisch gegenüber dem Gleichgewichtskonzept äußern, etwa mit folgenden Worten "It is certainly hard to find a justification for the great preoccupation of both research and teaching with equilibrium economics...", dann sollte es doch zu denken geben. Hahn spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem Skandal: "...there is something scandalous in the spectacle of so many

---

1) siehe zu diesem Punkt auch die Arbeiten von Barro & Grossman (1971); Clower (1965); Fair & Jaffee (1971); Frevert (1970); Grossman (1971); Hahn & Negishi (1962); Leijonhufvud (1968); Negishi (1965); Solow & Stiglitz (1968) und von Tucker (1968).

people refining the analysis of economic states which they give no reason to suppose will ever, or have ever, come about. It probably is also dangerous. Equilibrium economics, because of its well known welfare economic implications, is easily convertible into an apologia for existing economic arrangements and it is frequently so converted". Diese Feststellung ist eine Absage von den walrasianischen Modellen, wie sie sich zum Beispiel bei Debreu (1959) niederschlagen: "It must now, I fear, be admitted, that the study of the Walrasian 'groping' or tatônnement process has not been very fruitful"<sup>1)</sup>. Damit entfällt aber auch ein Großteil der Grundlage für die moderne Wachstumstheorie, die ja gerade davon ausgeht, daß die Probleme des kurzfristigen Gleichgewichts gelöst seien und die Frage stellt, ob solch eine Wirtschaft auch zum langfristigen Gleichgewicht, zum "steady state" findet. Darüber hinaus haben die Arbeiten von Hahn (1963), Samuelson (1967) und Kurz (1968) erwiesen, daß die Ergebnisse der modernen neoklassischen Wachstumstheorie viel zu optimistisch sind. Verwendet man nämlich nicht nur ein Kapitalgut, wie es zum Beispiel R.M. Solow (1956) macht, dann sind die Bedingungen für die Stabilität des Wachstumspfades ganz außerordentlich restriktiv. Hahn (1966) hat die Bedingungen für die Gleichgewichtsdynamik untersucht, die sich ergeben, wenn wir die Annahme der Existenz von mehr als einem Kapitalgut machen. Er kommt zu der Schlußfolgerung "...the supposition that expectations are not only correct, but consequently that they are

---

1) F.H. Hahn (1970; 2)



identical for all economic agents, is a hard postulate to swallow and undoubtedly makes equilibrium dynamics less attractive once we admit that there are hoes as well as shovels."<sup>1)</sup>

Ein weiteres Indiz für die Krisensituation der Wirtschaftswissenschaften ist die "reswitching" Diskussion, die von Biesecker und Jäger zusammenfassend behandelt wird. Eines ihrer wichtigen Ergebnisse ist, daß "weder mit Hilfe der Grenzproduktivitätstheorie noch mittels des Begriffs der (sozialen) Ertragsrate der Investitionen (Ersparnis) läßt sich generell die Profitrate (Zinssatz) erklären"<sup>2)</sup>.

Damit bricht aber die neoklassische Verteilungstheorie zusammen. Die Trennung von dieser Theorie dürfte den Wirtschaftswissenschaftlern jedoch schwer fallen. So schreibt Garegnani (1970; 426): "The idea that demand and supply for factors of production determine distribution has become so deeply engrained in economic thought, that it is almost viewed as an immediate reflection of facts and not as the result of an elaborate theory".

Dennoch → der Grund, auf dem die Verteilungstheorie, aber auch die übrige Wirtschaftstheorie über viele Jahrzehnte hinweg gestanden hat, ist mittlerweile so brüchig geworden, daß eine grundlegende Neubesinnung vonnöten ist; und zwar eine Neubesinnung, die nicht nur die Ansatzpunkte derjenigen Kritik berücksichtigt, die unter den Fachkollegen gerade "en vogue" ist, sondern die auch die wissenschaftstheoretische Diskussion mit berücksichtigt.

---

1) Hahn (1966; 646)

2) Jäger (1971; 2)

In diesem Zusammenhang erschien dem Verfasser im Rahmen der Arbeit an der Erstellung eines programmierten Kurses "Mikroökonomische Theorie I" die folgende Bestandsaufnahme alternativer Ansatzpunkte der Kritik an der mikroökonomischen Theorie als eine unerläßliche Vorarbeit. Dabei wurde weder Originalität noch restlose Vollständigkeit angestrebt. So weit wie möglich - und dem Leser zumutbar - habe ich auf Äußerungen der Autoren zurückgegriffen.

## II. DIE KRITIK DER NEUEN KEYNESREZEPTION AN DER NEOKLASSISCHEN PREISTHEORIE ALS AUSDRUCK DES NEOPOSITIVISTISCHEN WISSENSCHAFTSVERSTÄNDNISSES

### 1. Orthodoxe und Neue Keynesrezeption

Die große Depression um 1930 war für die westlichen Wirtschaftswissenschaftler ein traumatisches Erlebnis, das zu einer methodischen Bewußtseinspaltung führte, die bis in die unmittelbare Gegenwart hineinreichte:

Nach der damals - und auch heute noch - herrschenden neoklassischen<sup>1)</sup> Preistheorie war es undenkbar, daß die ökonomischen Ressourcen

---

1) Meine Verwendung des Begriffs Neoklassik lehnt sich an Taylor (1960; 322 ff) an. Er umfaßt die englische, österreichische und lausanner Schule und nachfolgende Entwicklungen auf deren Grundlage. Ein Gegensatz zur Grenznutzentheorie, wie z.B. bei Stavenhagen (1957; S. 228, 265) wird nicht gesehen.

jahrelang hindurch nicht zu einem Gleichgewichtspreis eingesetzt werden konnten. Und doch war es ganz offensichtlich, daß über lange Zeiträume hinweg Produktionsmittel und Arbeitsdienste gegen den Willen ihrer Besitzer keine Verwendung fanden - während gleichzeitig die Bevölkerung in eklatanter Weise Not litt. Brunner (1971) charakterisiert die Analyse - Möglichkeiten der damaligen neoklassischen Theorie folgendermaßen:

"Solche Phänomene blieben im wesentlichen unverständlich, es sei denn, man beschloß, willkürliche Beschränkungen einzuführen, die durch "soziale Konventionen" begründet wurden, die außerhalb des Erkenntnisbereichs der Theorie lagen."<sup>1)</sup>

An diesem analytischen Unvermögen der neoklassischen Theorie setzte Keynes' "Allgemeine Theorie" an.

Aus dem Aufbau und der Entwicklung dieser Schrift läßt sich die Absicht ablesen, die konventionelle neoklassische ("klassische", wie Keynes sie nannte) Preistheorie um Analysekonzepte zu erweitern, die es der so reformierten Preistheorie ermöglichen sollten, sich mit den praktischen Konjunktur- und Beschäftigungsproblemen auseinanderzusetzen.

Die Verarbeitung der "Allgemeinen Theorie" verlief aber bis in die 1960er Jahre in eine ganz andere Richtung.

Eine Darstellung des Verlaufs findet sich bei Leijonhufvud (1968). Uns interessiert hier nur das Resultat. Nach der orthodoxen Keynes-Rezeption schien sich die "Allgemeine Theorie" als ein

---

1) K. Brunner (1971), S. 31, eigene Übersetzung

theoretisch uninteressanter Sonderfall der neoklassischen Preistheorie herauszustellen und deren einkommens- und beschäftigungstheoretischen Ergebnisse schienen von Inelastizitäten auf dem Arbeits- und Geldmarkt abzuhängen, die als zum ökonomischen Datenkranz gehörend betrachtet wurden und theoretisch nicht weiter hinterfragt werden konnten. Diese Interpretation lief auf eine Rationalisierung der eingangs erwähnten Bewußtseinspaltung hinaus und resultierte in dem ungestörten, ja sogar siegreichen Rückzug der Preistheorie in die akademischen Elfenbeintürme, während sich die makroökonomische Einkommens- und Beschäftigungstheorie mit den offensichtlich brennenden Problemen der Praxis zu beschäftigen suchte, ohne sich dabei jedoch auf eine befriedigende kritische Verarbeitung des tradierten preistheoretischen Lehrgebäudes stützen zu können. Im Gegenteil: das Wiederaufleben von neoklassischen Problemstellungen - vor allem in den 1950er Jahren - führte zur intensiven Diskussion von Beweisen der Existenz, Stabilität und Optimalität von allgemeinen Gleichgewichtssystemen walrasianischer Prägung<sup>1)</sup>, vor deren Hintergrund die aktuellen wirtschaftspolitischen Probleme gegenstandslos zu sein schienen. Unter diesen Bedingungen ergab es sich quasi zwangsläufig, daß die beiden großen Gebiete der Wirtschaftstheorie - mikroökonomische Preistheorie und makroökonomische Einkommens- und Beschäftigungstheorie - sich gegenseitig nicht mehr zur Kenntnis nahmen.

Als Fazit dieser Keynesrezeption können noch im Jahre 1971 Autoren wie Jochimsen und Knobel in

---

1) siehe den Übersichtsartikel von Negishi (1962) und Mishan (1964).

völligunkritischer Weise schreiben:

"Es ist heute kaum noch vorstellbar, daß aggregierte ökonomische Probleme ... durch die mikroökonomische Totalanalyse praktisch hinreichend erklärt werden können. Der moderne Ökonom nach Keynes geht davon aus, daß für makroökonomische Zusammenhänge andere Beziehungen gelten können als für die einzelnen Wirtschaftssubjekte."<sup>1)</sup>

Es scheint eine Ironie zu sein, daß in unserer angeblich so schnellebigen Zeit<sup>2)</sup> ca. 30 Jahre verstreichen mußten, ehe Keynes tatsächliches wirtschaftstheoretisches Programm erkannt wurde, nämlich "das Ziel, monetäre Erscheinungen unter eine neuformulierte Werttheorie zu subsumieren, die Arbeitslosigkeit erklären konnte". (Brunner 1970, S. 1-2). Nachdem das Problem der angemessenen preistheoretischen Verarbeitung der keynesschen Kritik an der Neoklassik von Clower (1965) und Leijonhufvud (1967) bewußt gemacht wurde, hat es in den letzten Jahren eine Anzahl von Arbeiten gegeben, die diese Problemstellung zu verarbeiten suchen. Einen Überblick über diese "Neue Preistheorie" gibt Phelps u.a. (1970). Der gemeinsame Ausgangspunkt der Vertreter der Neuen Preistheorie ist die Berücksichtigung von Information und Informationskosten, also die Abschaffung des walrasianischen allwissenden Auktionators (Leijonhufvud (1967), Phelps (1970)), wodurch

---

1) R. Jochimsen und H. Knobel (1971, S. 36

2) A. Toffler, Future Shock, London 1970.

gewisse Formen der Unterbeschäftigung von Produktionsmitteln erklärbar werden (Alchian (1970)).<sup>1)</sup>

Damit wird durch die Neuorientierung der Keynesrezeption die Dichotomie zwischen Preistheorie und Konjunkturtheorie zumindest ansatzweise überwunden und in die allgemeine Gleichgewichtsanalyse des preistheoretischen Ansatzes als notwendige Entsprechung der makroökonomischen Analyse im Rahmen des neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses erkannt. Daher schreibt Brunner (1970; S. 5):

"Die Preistheorie braucht nicht in einem solchen Umfang aufgegeben zu werden, wie dies in der herkömmlichen Makrotheorie impliziert wird...", beeilt sich aber fortzufahren, daß sich diese Berechtigung für die Beibehaltung der Preistheorie erst aus ihrer Verarbeitung des Keynes'schen Programmes ergibt. Das Ziel dieser Entwicklung muß sein, "die Trennung der Wirtschaftstheorie in zwei verschiedene und logisch beziehungslose Abteilungen, die Mikro- und Makrotheorie"<sup>2)</sup> aufzuheben. Daß dabei auch die Makrotheorie entscheidende neue Impulse empfängt, beweisen die Arbeiten von Grossman (1971), Barro und Grossman (1971) und von Tucker (1971).

## 2. Anstöße für die Neue Keynesrezeption

Es kann nun in diesem Zusammenhang gefragt werden, woher die Anstöße für das Programm der Integration von Mikro- und Makrotheorien kamen.

---

1) Abele (1971; 57) äußert sich allerdings skeptisch gegenüber der Behandlung von Information als ein Gut.

2) Brunner (1970; 6).

Eine der Gründe für die Hinwendung der Makrotheorie zur Preistheorie dürfte ihre Unfähigkeit gewesen sein, gewisse monetäre Prozesse - insbesondere Inflationen und lang andauernde Veränderungen des Bestandes der Währungsreserven - zu erklären. Der britische Radcliffe Report von 1959, der sich u.a. auf die Aussagen bedeutender Vertreter der britischen geldpolitischen Instanzen stützte, legte nahe, daß das geldpolitische Versagen der Vergangenheit sich daraus erklärte, daß die relativen Preise von Anlagepapieren unterschiedlicher Liquidität zu wenig beachtet wurden. Diese Ansicht ist bereits eine Abkehr von der orthodoxen Keynesrezeption, die die Bedeutung von relativen Preisen weitgehend leugnete, und zugleich ist es eine Rückkehr zu dem noch mehr preistheoretisch denkenden Keynes, von dem Leijonhufvud (1968; 156) schreibt: "In the 'Treatise' as in the 'General Theory', the relative price of 'Liquid' and 'Fixed' goods was a function of the interest rate and thus a variable in the short run." Neben anderen Autoren hat Goodhart (1971) diese Hypothese auch auf die Nachfrage nach Gütern ausgedehnt. Damit sind wir aber schon fast dort, wo Brunner (1971; 32) die Neue Keynesrezeption haben will: "There is only one piece of economic analysis, price theory." Ein weiterer Grund für die wirtschaftstheoretische Neubesinnung dürften gewisse logische Unstimmigkeiten der neoklassischen Wachstumstheorie gewesen sein. Solows (1956) Beitrag zur Wachstumstheorie führte die mikroökonomische neoklassische Produktionsfunktion als makroökonomischen Ausdruck für das

Sozialprodukt ein. Aber: "The use of an aggregate production function implies a straight-line transformation curve between 'capital goods' and 'consumer goods'... - the two goods must trade at money prices that stand in fixed proportion to each other." (Leijonhufvud 1968; 133). Solow beanspruchte zwar die neoklassische Produktions- und Verteilungstheorie, ohne jedoch die Preistheorie zu verarbeiten. Dies wurde jedoch unzugänglich, als Meade (1961) und Usawa (1961/62) begannen, neoklassische Zweisektorenmodelle zu entwerfen, in denen sich unterschiedliche Preise für Konsumgüter und Investitionsgüter ergaben. Ich habe in meiner Diplomarbeit versucht nachzuweisen, daß damit die Vorstellung einer technologisch bestimmten makroökonomischen Produktionsfunktion hinfällig wurde (Ambrosi (1968; 79 ff), ein Ergebnis, das wir in anderem Zusammenhang bereits bei Streißler (1959) finden.—Die neoklassische Wachstumstheorie - wie sie bisher betrieben wurde - wurde vollends durch die eingangs erwähnte Reswitchingdiskussion und durch die explizite Analyse von heterogenen Kapitalgütern diskreditiert. Kurzum: auch bei der Wachstumstheorie erwies es sich als fatal, daß makroökonomische Analysen in Angriff genommen wurden, ohne deren mikroökonomische Fundierung zu reflektieren.

Die Diskussion der Gründe für die wirtschaftstheoretischen Integrationsbestrebungen zwischen Mikro- und Makrotheorien scheint mir jedoch nicht vollständig zu sein, wenn nicht auf deren



erkenntnistheoretischen Hintergrund eingegangen wird.

### 3. Der neopositivistische Hintergrund der Neuen Keynesrezeption

Wenn auch die methodologische Diskussion in den Wirtschaftswissenschaften zur Zeit etwas unterentwickelt ist und es so etwas wie die Erkenntnistheorie, bzw. Wissenschaftstheorie nicht gibt, lassen sich doch einige Prinzipien herausarbeiten, die allgemein anerkannt sind.

Die Erkenntnistheorie der Gegenwart wird entscheidend bestimmt durch die Auseinandersetzung mit dem logischen Positivismus des Wiener Kreises, auch "Logischer Empirizismus" genannt<sup>1)</sup> und mit dem "Wissenschaftlichen Empirizismus"<sup>2)</sup>, der zu der "Einheit der Wissenschaft" - Bewegung der dreißiger Jahre führte. Das Programm der Vereinheitlichung aller Wissenschaften aufgrund logischer Analyse, das auch bei Popper (1965)<sup>3)</sup> anzutreffen ist, blieb jedoch nicht unwidersprochen (Kraft (1965)). "Es ist aber die Frage, ob nicht im Bereich des sozialwissenschaftlichen Denkens durch eine auf logischer Analyse basierende Rekonstruktion eine gewisse Vereinheitlichung erreicht werden kann" (Albert (1967; 59)). Zumindest ein Teil der wirtschaftswissenschaftlichen Neubesinnung scheint mir ein Ausdruck dieser programmatischen Fragestellung - in einer auf die Wirtschaftswissenschaften

---

1) vertreten von M. Schlick, G. Bergmann, R. Carnap, H. Feigl, Ph. Frank, K. Gödel, H. Hahn, O. Neurath, F. Waismann

2) vertreten von der Berliner Schule für Wissenschaftliche Philosophie, der Warschauer Schule, der Cambridger Schule für Analytische Philosophie, u.a.

3) Popper (1965; 103): "Ich stimme mit Comte und Mill - und vielen anderen wie etwa C. Menger - überein, daß die Methoden in den beiden Wissensgebieten (Natur- und Gesellschaftswissenschaften, GMA) grundsätzlich die gleichen sind".

reduzierten Form - zu sein. Somit sind die beschriebenen Integrationsbemühungen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften vom wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkt her als Anfang der Verarbeitung des logischen Positivismus zu sehen. Als Ausdruck eines bewußteren neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses ist auch die neue Hinwendung der Wirtschaftswissenschaften zur Empirie zu erklären, die sich in der - noch vor einigen Jahren für einen "reinen Theoretiker" unvorstellbaren - Erklärung von F.H. Hahn (1970;1) niederschlägt: "To discuss and analyse how the economy works, it may be necessary to go an look." Zwar mag diese Formulierung überraschend sein, sicher ist sie aber nicht neu. So hatte Hutchison (1960; 100) in einem bereits in den 1930er Jahren geschriebenen Manuskript festgestellt: "Though one can argue in a vague impressionist way 'a priori' that some assumptions are more reasonable than others, if one wants to find out how or on what expectations oligopolists in fact behave, the only way is to "look and see"". Damit weist sich Hutchison - und Hahn - als "Wissenschaftlicher Empirizist" aus, als der er sich auch ganz bewußt selbst versteht: "The scientist proceeds by means of the two inextricably interconnected activities of empirical investigation and logical analysis, the one, briefly, being concerned with the behaviour of facts, and the other with the language in which this is to be discussed." (Hutchison (1960; 9)).

Ich bin der Meinung, daß vor dem Hintergrund dieses Zitats sich die dargestellten wirtschaftstheoretischen Entwicklungen als Verarbeitung

des neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses in seinem weitesten Sinn - der sowohl die Positionen von Carnap und Wittgenstein als auch von Popper umfaßt - darstellt. Die neopositivistische Betonung von logischer Konsistenz und empirischer Relevanz wird meiner Ansicht nach recht gut in Arrows (1967; 734) kritischer Frage an Samuelson - und damit an die herrschende Wirtschaftstheorie - ausgedrückt:

"Neoclassical microeconomic equilibrium with fully flexible prices presents a beautiful picture of the mutual articulations of a complex structure, full employment being one of its major elements. What is the relation between this world and either

- (a) the real world with its recurrent tendencies to unemployment of labor, and indeed of capital goods or
- (b) the Keynesian world of an unemployment equilibrium?"<sup>1)</sup>

Aus dem neopositivistischen Wissenschaftsverständnis ergibt sich aber auch die kritisch-rationale Richtung der Auseinandersetzung mit der neoklassische Mikroökonomie, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden soll.

---

1) offensichtlich hatte Arrow damals noch keine Kenntnis der Neuen Keynesrezeption von Barro & Grossman (1971) und Tucker (1971); die die Ungleichgewichtsproblematik betonen.

### III. ANSATZPUNKTE UND AUSSAGEN DES KRITISCHEN RATIONALISMUS BEI DER AUSEINANDERSETZUNG MIT DER NEOKLASSISCHEN WIRTSCHAFTSTHEORIE

#### 1. Der wissenschaftstheoretische Ansatzpunkt des kritischen Rationalismus

Worauf ist die Kritik des kritischen Rationalismus gerichtet?

Die Beantwortung dieser Frage muß von seinem Wissenschaftsverständnis ausgehen, das - ganz allgemein gesprochen - bereits oben dem Neopositivismus zugeordnet wurde und das - in einer spezielleren Formulierung - auf Verwertbarkeit gerichtet ist:

"... the aim of science is the formulation of prognoses" (Hutchison (1960; 65)). Somit ist Aufgabe der Wissenschaft die Erstellung von empirischen "Gesetzen", die allerdings nur den Charakter von Hypothesen haben: "Die Aussagen der Realwissenschaften (zu denen auch die Wirtschaftswissenschaften zu rechnen sind, G.M.A.) haben den Charakter von Hypothesen, die sich bei intersubjektiver Prüfung mehr oder weniger bewähren, aber nicht als wahr erwiesen werden können". (Albert (1962; 257)). Wie vollzieht sich die Prüfung der Hypothesen? Sie geschieht "dadurch, daß diese Theorien dem Risiko des Scheiterns an den Tatsachen ausgesetzt werden." (Albert (1962; 258)). Ob dieses Risiko besteht, hängt jedoch davon ab, wie die Hypothesen formuliert worden sind. Sie müssen also so formuliert werden, daß sie überprüfbar sind. Sie müssen das Popper-Kriterium erfüllen, d.h. sie müssen so abgefaßt werden, daß sie falsifizierbar sind: "propositions must conceivably be capable of empirical testing or be reducible to such propositions by logical or mathematical deduction."

(Hutchison (1960; 9)). Somit sind wirtschaftswissenschaftliche Theorien als "hypothetische Entwürfe, die der kritischen Diskussion aufgrund von Logik und Erfahrung unterliegen" (Albert (1962; 257)) zu formulieren. Und somit setzt die Kritik an:

- a) An der Art der Formulierung der Theorien. Hieraus ergibt sich Alberts (1963) Modellplatonismusvorwurf gegenüber der neoklassischen Theorie.
- b) An der logischen Stimmigkeit der Theorien. In diesem Zusammenhang wäre die Kritik am Gleichgewichtsbegriff und seinen Implikationen, die von Morgenstern (1935), Hutchison (1960) und Lachmann (1969) vorgebracht wurde, zu nennen sowie Buchanans (1969) Auseinandersetzung mit dem ökonomischen Selbstverständnis, die "Wissenschaft von der Wahl" zu sein.
- c) An dem Versäumnis der Wirtschaftstheoretiker, allgemeine Verhaltenspostulate durch empirische Untersuchungen zu überprüfen; eine Kritik, die wir in allen unter b) genannten Arbeiten ebenfalls finden, sowie bei Hahn (1970; 1).

## 2. Die kritisch-rationale Auseinandersetzung mit der Neoklassik im einzelnen

### a) Der Modellplatonismusvorwurf

Wenden wir uns dem Modellplatonismusvorwurf zu, der von Kade (1962), Albert (1963) und Albert (1964 a) formuliert wurde, aber bereits von Hutchison, der in den 1930er Jahren geschrieben hatte, vorweggenommen wurde:

"Since the revolution in the Theory of Value of

1871 economists have been trying to formulate a fundamental 'maximum principle' of economic conduct applicable to consumers, to take the place of the Ricardian business man guided only by the desire for money profits. To render this principle not obviously false they have had steadily to widen it, and thus to diminish its empirical content. First it had to be agreed that it was not necessarily 'rational' for the consumer to seek to maximize merely his material wealth - 'spiritual' wealth must also be included. Then in order to elude the charge of hedonism the conduct of altruists and masochists had to be admitted as 'rational'. The economic principle thus became less and less falsifiable." (Hutchison (1960; 114); meine Hervorhebung). Albert (1963) versucht, von der Popperschen Wissenschaftstheorie kommend, eine methodische Eigenart des neoklassischen Denkens in der Nationalökonomie zu beleuchten: "... den Modell-Platonismus der reinen Ökonomie, der in Versuchen zum Ausdruck kommt, ökonomische Aussagen und Aussagemengen (Modelle)... gegen die Erfahrung zu immunisieren." <sup>1)</sup> Als Beispiel aus dem Bereich der mikroökonomischen Theorie dient ihm dabei das sogenannte Nachfragegesetz der fallenden Konsumentennachfrage bei Preissteigerungen für das nachgefragte Gut, das in der Haushaltstheorie unter der "ceteris-paribus-Klausel" dargestellt zu werden pflegt. Durch diese Klausel erhält das Nachfragegesetz eine "Wenn-dann"-Form. "Das ganze Gesetz würde damit etwa folgende schematische Struktur haben: Wenn die und die Umstände

---

1) Albert (1963; 410); seine Hervorhebung.

gleichbleiben, dann hat die Nachfragefunktion die und die allgemeine Beschaffenheit"<sup>1)</sup>. Da aber die Erfüllung der ceteris-paribus-Klausel nicht überprüft werden kann, wird die Dann-Aussage beliebig, jedenfalls hat sie keinen Prognosewert mehr: "Die Klausel stellt hier gewissermaßen ein unbeschränktes Alibi her, da für jedes anscheinend abweichende Verhalten irgendwelche geänderten Faktoren verantwortlich gemacht werden können. Damit wird die Aussage unprüfbar und ihr Informationsgehalt sinkt auf Null"<sup>2)</sup>.

Kade (1962; 43) hat diesen Vorwurf noch umfassender formuliert: "Durch die Beschränkung auf die innere logische Konsistenz des Ableitungszusammenhanges erscheint die empirische Überprüfbarkeit von Modellen überflüssig ; im Grunde ist sie unmöglich, Modelle stehen außerhalb jeder Falsifizierbarkeit. Wenn sie aber das Popper-Kriterium nicht zu erfüllen vermögen, kann man ihnen auch keinen explikativen und prognostischen Wert zuschreiben, sie sind empirisch nicht gehaltvoll" und somit in einer realwissenschaftlichen Wirtschaftstheorie nicht zulässig.

In Kades Formulierung scheinen Modelle ganz pauschal verworfen zu werden. Dies kann jedoch nicht von ihm intendiert sein, gerade wenn er (S. 42) auf die Naturwissenschaften als Orientierung für die ökonomische Theorie verweist, denn gerade dort (Atomphysik, Molekulargenetik) hat es sich erwiesen, wie fruchtbar angemessen formulierte - d.h. empirisch

---

1) ebenda, S. 411

2) ebenda, S. 412

ausstattbare und überprüfbare - Modellkonstruktionen sein können.

b) Die Kritik an den Grundannahmen

Die positivistische Kritik an der mikroökonomischen Theorie hat daneben auch an gewissen Grundannahmen der mikroökonomischen Theorie angesetzt, wobei sie teilweise recht amüsanter ausgefallen ist. So geht Oskar Morgenstern (1935) von Hicks' (1933; 455) Bemerkung aus: "Die Vorbedingung für Gleichgewicht ist vollständige Voraussicht" und macht dann materielle Aussagen über eine walrasianische - oder auch hicks'sche - Wirtschaft: "So wird es zum Beispiel keine Lotterien und Spielsäle geben, denn wer würde spielen, wenn feststünde, wohin der Gewinn ginge? Telefon, Telegraph, Zeitungen, Annoncen, Plakate, Reklame usw. wären ebenfalls überflüssig, wie auf der Hand liegt ... Die Post hätte nur Pakete zu bestellen und jene Briefe, die dokumentarische Unterlagen bedeuten, denn wozu sonst Briefe schreiben? ... Man sieht, wie unüberlegt in der theoretischen Ökonomie oft von 'grundlegenden Annahmen' dort gesprochen wird, wo es sich lediglich um Unsinn handelt."<sup>1)</sup>

Morgenstern stellt dar, daß volle Voraussicht, "Voraussicht bis zum Weltuntergang" bedeuten müßte und alle Tatbestände umfassen müßte. Unter anderem müßte den Wirtschaftssubjekten auch die allgemeine Gleichgewichtstheorie bekannt sein, damit sie abschätzen können, wie sich ihre eigenen Dispositionen auswirken. Aber diese Theorie soll doch gerade erst

---

1) Morgenstern (1935; 267)



entworfen werden, um das Verhalten der Wirtschaftssubjekte zu erklären (S. 260). Damit hat sich die Annahme der vollständigen Voraussicht ad absurdum geführt und muß als Grundannahme aus der Wirtschaftstheorie ausscheiden (S. 269). Hutchison (1960; 88ff.) schließt sich dieser Kritik an. Dadurch, daß Unsicherheit qua Annahme eskamontiert wird, stellt der Wirtschaftswissenschaftler sicher, daß der Konsument seinen Nutzen maximiert. Die Tendenz zum Maximum wird damit zum Maximum selber. Der "homo oeconomicus" hat somit gar keine Entscheidungen mehr zu treffen und stellt sich nur noch als "pleasure machine" dar: "To say that this sort of conceptual marionette (Economic Man, G.M.A.) manipulated by the theoretical economist as a preliminary thought-clearing exercise is 'rational' or 'has perfect foresight' is apt to be misleading <sup>1)</sup>. Damit wird das ganze Allgemeine-Gleichgewichts-Konzept absurd: "It is as though one was to sketch out the plans for, or actually construct (as one could actually construct a mechanical model of a community in static equilibrium) some piece of mechanism, say a cuckoo clock, and then ask the cuckoo whether it was because it had perfect expectations of the time that it appeared exactly at each hour" <sup>2)</sup>.

Koopmans hat diese beißende Kritik an der Annahme der vollständigen Voraussicht, vollkommener Information oder perfekter Erwartungen akzeptiert, wenn er schreibt: "Our economic knowledge has not yet been carried to the point where it sheds much light

---

1) Hutchison (1960, 88)

2) ebenda, S.96

on the core problem of the economic organization of society: the problem of how to face and deal with uncertainty."<sup>1)</sup>

Buchanan (1969) setzt sich von einem kritisch-rationalen Standpunkt her mit dem Selbstverständnis der Ökonomen auseinander, die "Wissenschaft von den Wahlhandlungen" zu betreiben, wie es z.B. bei Mundell (1968) und Walsh (1970) formuliert wird. Wahlhandlungen dürfen aber nicht vorherbestimmt sein, denn sonst gibt es ja nichts mehr zu wählen. "If we then define science in the modern sense of embodying conceptually refutable predictions, a 'science of choice' becomes self-contradictory"<sup>2)</sup>. Buchanan trifft aber eine Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Logik von den Wahlhandlungen. Eine Logik der Wahlhandlungen hat zwar keinen empirischen Gehalt, aber: "empirical emptiness should not, however, be equated with uselessness... Instructing the decision-maker as to how he should choose may produce 'better' choices as evaluated by his own standards"<sup>3)</sup>, so daß sich durchaus eine Berechtigung für solch eine Logik der Wahlhandlungen ergibt. Wenn der Wirtschaftswissenschaftler jedoch aus dieser Logik eine "abstrakte Wissenschaft des ökonomischen Verhaltens" ableiten will - und das ist ja die mikroökonomische Theorie - dann geht er notwendigerweise fehl: Im abstrakten

---

1) Koopmans (1957; 147)

2) Buchanan (1969; 47)

3) ebenda , S. 48

wissenschaftlichen Modell muß das Verhalten des Wirtschaftssubjekts von einem externen Beobachter vorhersagbar sein. Deswegen brauchen wir als notwendiges Element der Theorie ein Verhaltenspostulat über "das" Wirtschaftssubjekt, d.h. objektive Angaben über sein Verhalten. Das wird in der herkömmlichen Theorie des Haushalts- und Konsumentenverhaltens durch gewisse Maximierungshypothesen erreicht, wobei die Bestimmungsgründe seiner Motivation - bzw. die Motivation selber - umgangen werden. Damit wird aber das Wirtschaftssubjekt, das vorgeblich analysiert wird, zum Objekt, dessen motivationale Struktur nicht weiter interessiert. Daher kommt Buchanan (1969; 64) zu dem Schluß: "Modern economics, as practiced by professional scholars, embodies confusions that are fundamentally methodological. These have their historical foundations in the failure of economists to establish an effective synthesis between the objektive and the subjective theory of value ... The failure of economists to recognize that the sense data upon which individuals actually choose in either market or political choice structures are dimensionally distinct from any data that can be objectively called upon by external observers led directly to the methodological chaos that currently exists."<sup>1)</sup>

Eine ähnliche Kritik bringt Lachmann (1969) vor, der davon ausgeht, daß das Programm der subjektivistischen Wirtschaftstheoretiker war: "to show

---

1) meine Hervorhebung.

that prices and quantities are the indirect results of the decision-making acts of millions of individuals who are renewing or revising their plans every day"<sup>1)</sup> und daß dieses Programm durch dessen "formalistische" Verarbeitung sabotiert wurde. Indem nämlich die Präferenzen - ob nun als Nutzenfunktionen oder Indifferenzkurven - als "gegeben" angesehen werden, wird das ganze Problem, wie denn die Wirtschaftspläne zustande kommen, umgangen. Jeder Punkt auf der Indifferenzkurve entspricht ja bereits einem bestimmten Plan, der sofort verwirklicht werden kann, wenn die entsprechenden Umstände gegeben sind. Da der Güterraum als mit einem Kontinuum von Indifferenzkurven bedeckt angesehen wird, haben die Individuen für jede Eventualität bereits einen fertigen Plan. "The question how these lists of alternative plans ever came into existence is then ruled out of order as falling outside the sphere of economic questions!"<sup>2)</sup>

Es wäre schließlich noch kurz einzugehen auf Hutchisons Kritik des Knappheits- (bzw. Nichtsättigungs) axioms. Es ist bekannt, daß davon die subjektivistische Wertlehre abhängt. Boulding (1967; 61): "The whole theory of value in economics assumes scarcity in the sense that the preferred position of all individuals and the society in general is beyond the production possibility curve, and hence the equilibrium position will always be on the curve itself." - Boulding stellt dann dar,

---

1) Lachmann (1969; 96)

2) ebenda, S. 96.

daß bei Beseitigung der Knappheitsannahme - z.B. wenn die nutzenmaximale Region innerhalb der Produktionsmöglichkeitenmenge liegt, - die Wertlehre zusammenbricht. Aber: "from this fact of scarcity alone nothing significant can be deduced as how creatures confronted with this fact will organize their economic life. Animals are confronted with 'the fact of scarcity' (Hutchison (1960; 136)).

Hutchison (S. 118) kommt zum Schluß, daß wegen der Absurdität oder operationalen Unergiebigkeit der Grundannahmen die axiomatische Methode für die Wirtschaftswissenschaften ungeeignet ist: "The whole conception of economics as held for example by Senior, as a science resting on a very few general propositions ... is shown to be entirely inadequate". Damit wäre die Preistheorie in ihrer heutigen Form hinfällig. Es sollte angemerkt werden, daß Albert (1962; 267) längst nicht so radikal in seiner Kritik ist und die Frage aufwirft, "die sich angesichts der Tatsache, daß die 'reine Theorie' die einzige bisher einigermaßen entwickelte Theorieform im Bereich des ökonomischen Denkens ist, dem unbefangenen Betrachter eigentlich ganz von selbst stellen müßte: die Frage nämlich, ob nicht jede Weiterentwicklung und Neuorientierung des ökonomischen Denkens zunächst an diese theoretische Tradition anknüpfen könnte, auch wenn sie letzten Endes in einem bestimmten Sinne auf ihre Überwindung abzielt."

c) Die Forderung nach empirischer Überprüfung wirtschaftstheoretischer Postulate

Es ist eine häufig anzutreffende Feststellung kritisch-rationaler Autoren, daß die Postulate

der neoklassischen Theorie sich nicht in irgendeiner Weise 'a priori' legitimieren können, sondern sich auf empirische Untersuchungen stützen müssen: "... the abstract science treats only of pure economic man, unalloyed by non-economic behavioral traits. Accordingly, the theorems are simple, elegant and aesthetically satisfying. But the real world is a grubby place, and it is this world that must be the raw source for any science that aims at operational validity."

(Buchanan (1969; 55)). Auch Albert (1963; 422) weist darauf hin, daß bekanntlich die Handlungen und Entscheidungen sozialer Rollenträger von Faktoren abhängig sind, die keineswegs den Charakter "rein ökonomischer" Tatbestände haben, also Faktoren, die man mit dem Instrumentarium des neoklassischen Denkens und seiner Derivate nicht erfassen kann." Aber die Tendenz zum Modell-Platonismus, die in der Entwicklung der Neoklassik feststellbar ist, soll gerade eine Immunisierung gegen "außerökonomische" Einflußgrößen bewirken und führt damit zu einer "Immunisierung gegen die Erfahrung" im allgemeinen. Albert fordert daher eine "Soziologisierung" des ökonomischen Denkens, einmal um es aus seiner Erstarrung in den formalen Methoden der Neoklassik zu lösen, zum anderen um es aus seiner ökonomistischen Isolation zubefreien und schließlich um ihm erfahrungswissenschaftliche Methoden zu erschließen.

Und wenn schließlich Hutchison (1960; 107) schreibt: " To get anything like a precise answer to the question as to what extent (the assumption of a tendency towards equilibrium\*) is true or untrue would require vastly complicated empirical investigations," dann denkt er dabei nicht an ein Alibi für die Beschäftigung mit der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie, sondern er verweist sie in das Gefilde der unwissenschaftlichen Spekulationen.

\*Inhalt der Klammer von mir, GMA

#### IV. DER KRITISCH-EMANZIPATORISCHE ANSATZPUNKT DER KRITIK DER MIKROÖKONOMISCHEN THEORIE

1. Der kritisch-emanzipatorische Wissenschaftsbegriff  
als Resultat der erkenntnisphilosophischen Ausein-  
dersetzung mit dem Neopositivismus
- 

Der Neopositivismus gab sich zwar als interessen-  
neutrale Methodologie - seine Vertreter leugneten  
jedoch nicht, daß ihre Absichten über die gedankliche  
Umgestaltung des Wissenschaftsbetriebes hinausgingen:  
"Der kritische Rationalismus ist eine Theorie der  
Fehlbarkeit menschlicher Vernunft, die ... poli-  
tische Konsequenzen hat, vor allem die Konsequenz,  
daß die Ordnung der Gesellschaft dieser Fehlbarkeit  
Rechnung tragen muß. (Albert (1969, 70), meine Her-  
vorhebung).

Diese geforderten Konsequenzen charakterisiert Kola-  
kowski (1966, 240 f) kurz folgendermaßen: "Die Posi-  
tivisten haben, zumindest bis zu einem gewissen Grade  
das Bewußtsein von Funktionen, die der Erkenntnis  
äußerlich sind und die ihre Philosophie erfüllt  
und die sie befürworten. Diese Funktionen sollen ...  
vor allem darin bestehen, die Geister daran zu ge-  
wöhnen, sich gewissenmaßen dem Zwang öffentlich kon-  
trollierbarer Umstände im Bereich gleichwelcher Über-  
zeugung zu beugen".<sup>1)</sup>

Kolakowski hat versucht aufzuzeigen, daß diese Vor-  
stellungen auf dem Modell des "rationalen" Menschen  
basieren, dessen Naivität, wie wir (oben, S.20) ge-  
sehen haben, den kritisch-rationalen Autoren in ihrer  
Auseinandersetzung mit dem Postulat des "homo oecono-  
mices" durchaus nicht entgangen war. Diese implizite

1) meine Hervorhebung

wirklichkeitsfremde Hypothese über die motivationale Struktur der Individuen mag einer der Gründe dafür sein, daß die kritisch-rationalen Autoren für die bewußte Gestaltung des Wissenschaftsbetriebes in ähnlicher Weise konsequenzlos bleiben mußten, wie die "reinen", neoklassischen, Wirtschaftstheoretiker gegenüber konkreten ökonomischen Problemen. Das Versagen der Neopositivisten beschreibt Kolakowski (1966, 232f) folgendermaßen: "In derselben Zeit, in der die Positivisten das endgültige Ende der unverifizierbaren metaphysischen Systeme und der spekulativen Philosophie verkündeten, schossen unaufhörlich neue Doktrinen hervor, die den positivistischen Idealen spotteten. Für den Positivisten war dieser Umstand nur ein Zeugnis der menschlichen Dummheit und er hat ihrer Selbstzufriedenheit natürlich keinen Abbruch. Die Positivisten interessierten sich nicht ernsthaft für die Gründe, die dazu führten, daß die Resultate ihrer Arbeit auf sozialer Ebene letztlich ziemlich gering sind..."

Da den Neopositivisten die Naivität des Rationalitätspostulats durchaus bekannt ist, erhebt sich die Frage, ob hinter seinem "irrtümlichen" Einbringen in die Diskussion seiner eigenen sozialen Konsequenzen nicht Absicht steht, d.h. die Frage nach seinem Ideologiegehalt, deren Beantwortung sich bei Kolakowski (1966, 238) findet:

"Der logische Empirismus ist ... das Produkt einer bestimmten Kultur, in der die technologischen Fertigkeiten als dominierende Werte angesehen werden, derjenigen Kultur also, die wir als technokratische zu bezeichnen pflegen. Er ist also die Ideologie der



Technokratie, mystifiziert als antiideologischer Standpunkt einer von Wertung freien Wissenschaft". 1)

Dieser Technokratie-Vorwurf wird allerdings in etwas subtilerer Form <sup>bereits</sup> bei Habermas (1963, 1968), formuliert, der davon ausgeht, daß der Neopositivismus - d.h. das empirisch - analytische "Wissenschaftsverständnis - Wissenschaft nur auf Verwertbarkeit abstellt:

Empirisch bewährte Gesetzhypothesen "gestatten bedingte Prognosen und können deshalb in technische Empfehlungen für eine zweckrationale Mittelwahl übersetzt werden, sofern die Zwecke praktisch vorgegeben sind. Die technische Umsetzung naturwissenschaftlicher Prognosen beruht auf diesem logischen Verhältnis. Entsprechend lassen sich auch aus sozialwissenschaftlichen Gesetzen Techniken für den Bereich der gesellschaftlichen Praxis entwickeln, eben Sozialtechniken, mit deren Hilfe wir uns gesellschaftliche Prozesse wie Naturprozesse verfügbar machen können. Eine analytisch-empirisch verfahrenende Soziologie (aber auch Wirtschaftswissenschaft, G.M.A.) kann deshalb als Hilfswissenschaft für rationale Verwaltung beansprucht werden." 1)

Freilich ist der Bereich, innerhalb dessen sich analytisch-empirische Theorien ableiten lassen, sehr beschränkt: Es lassen sich "technisch brauchbare Vorausagen nur aus Theorien gewinnen, die sich auf isolierbare Felder und stationäre Zusammenhänge mit wiederkehrenden oder doch wiederholbaren Abläufen beziehen. Gesellschaftliche Systeme stehen aber in historischen Lebenszusammenhängen, sie gehören nicht zu den repetitiven Systemen, für die erfahrungswissenschaftlich

1) meine Hervorhebung

triftige Aussagen möglich sind. Entsprechend be-  
schränkt sich der Radius der Sozialtechniken auf pa-  
rtielle Beziehungen zwischen isolierbaren Größen;  
komplexere Zusammenhänge von hochgradiger Inter-  
dependenz entziehen sich den wissenschaftlich kon-  
trollierten Eingriffen, und erst recht gesellschaft-  
liche Systeme im ganzen." (Habermas (1963, 20))

Der Neopositivismus muß somit nicht nur in bezug auf  
seine demokratisch-aufklärerische Intentionen we-  
gen seiner zugrunde liegenden technokratischen  
Ideologie wirkungslos bleiben, sondern er muß we-  
gen seines partiellen Ansatzes auch die Einlösung  
seines technokratischen Auftrages schuldig bleiben.  
Dem Neopositivismus muß daher bei seiner Konfron-  
tation mit der Praxis ein schwerwiegendes Versagen  
bescheinigt werden, das Wittgenstein antizipierte,  
als er schrieb: "Wir fühlen, daß selbst wenn alle  
möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet  
sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt  
sind"<sup>1)</sup>, eine Feststellung, die sich aus dem neopo-  
sitivistischen Postulat der Wertfreiheit ergab.  
Dadurch werden nämlich im empirisch-analytischen  
Wissenschaftsverständnis "die Sphären des Seins und  
des Sollens... strikt geschieden; Sätze einer de-  
skriptiven Sprache lassen sich nicht in eine prä-  
skriptive übersetzen" (Habermas (1963; 24)). Der  
Sphäre des Seins haben wir die Tatsachen zuzuordnen,  
der Sphäre des Sollens die Entscheidungen. Beide  
stehen in diesem Denkmodell unvermittelt nebenei-  
nander: "Der Dualismus von Tatsachen und Entschei-  
dungen nötigt zu einer Reduktion zulässiger Erkennt-  
nis auf strikte Erfahrungswissenschaften und damit  
zu einer Eliminierung von Fragen der Lebenspraxis

1) Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philoso-  
phicus, 6,52 zitiert nach Habermas (1963,24).

aus dem Horizont der Wissenschaft überhaupt" (Habermas (1963 24)). Das Wissenschaftsverständnis der Gegenwart bleibt jedoch nicht bei dieser Feststellung stehen, wie es noch Wittgenstein tat: "... es wächst das Bewußtsein der veränderten epistemologischen Situation der Philosophie, die nicht mehr auf wissenschaftliche, technisch anwendbare und empirisch verifizierbare Erkenntnis Anspruch erheben darf, die jedoch die Sinnvermehrung des Weltbildes anstrebt, im humanistischen Verständnis des Begriffs "Sinn"." (Kolakowski (1966 233).<sup>1)</sup> Habermas (1963 12) bestreitet, daß diese Art der Sinnerfassung mit empirisch-analytischen Verfahren vollzogen werden kann: "Erst der wissenschaftliche Apparat erschließt einen Gegenstand, von dessen Struktur ich gleichwohl vorgängig etwas verstanden haben muß, wenn die gewählten Kategorien ihm nicht äußerlich bleiben sollen. Dieser Zirkel ist durch keine aprioristische oder empiristische Unmittelbarkeit des Zugangs zu brechen, sondern nur in Anknüpfung an die natürliche Hermeneutik der sozialen Lebenswelt dialektisch zu durchdenken. Anstelle des hypothetisch-deduktiven Zusammenhangs von Sätzen tritt die hermeneutische Explikation von Sinn;"<sup>2)</sup>

Damit bekommt philosophische Hermeneutik die Aufgabe, "die hermeneutische Dimension in ihrer vollen Reichweite aufzuschließen und ihre grundlegende Bedeutung für unser gesamtes Weltverständnis zu Geltung zu bringen, in allen seinen Formen, von der zwischenmenschlichen Kommunikation bis zur gesell-

1) meine Hervorhebung

2) meine Hervorhebung

schaftlichen Manipulation, von der Erfahrung des Einzelnen in der Gesellschaft wie von der Erfahrung, die er an der Gesellschaft macht, von der aus Religion und Recht, Kunst und Philosophie aufgebauten Tradition bis zu der emanzipatorischen Reflexionsenergie des revolutionären Bewußtseins..."(Gadamer (1967; 57)).

Die "hermeneutische Explikation von Sinn" ist also unter Bezug auf die Gesellschaft zu vollziehen und erfordert anstelle empirisch-analytischer Verfahren eine dialektische Methode:

"... eine dialektische Theorie der Gesellschaft (kann) auf die Diskrepanz hinweisen, die zwischen praktischen Fragen und der Bewältigung technischer Aufgaben klafft, ganz zu schweigen von der Realisierung eines Sinnes, der, weit über die Naturbeherrschung einer noch so gekonnten Manipulation verdinglichter Beziehungen hinaus, die Struktur eines gesellschaftlichen Lebenszusammenhangs im ganzen beträfe, nämlich dessen Emanzipation forderte"<sup>1)</sup>  
Bezugspunkt der kritischen Auseinandersetzung mit dem Neopositivismus sowie der dialektischen Methode wird somit die Emanzipation als gesellschaftliche Kategorie.

## 2) Die Theorie-Praxis-Interaktion als wesentliches Element der kritisch-emanzipatorischen Theorie

Die Kritik der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule am Neopositivismus ergab sich daraus, daß der herkömmliche Wissenschaftsbegriff das Problem der gesellschaftlichen Relevanz von Wissenschaft nicht im Rahmen seiner eigenen Kategorie reflektieren konnte.

1) (Habermas 1967: 21)

Der kritische Rationalismus wies die Fachwissenschaften als Objekt- "Sprachspiel" im Sinne von Wittgenstein (1953) aus und das Meta-"Sprachspiel" der Relevanzdiskussion schien hiervon säuberlich trennbar zu sein: "Die Probleme der Wirtschaftssubjekte, wie immer man sie nennen mag, sind nicht ohne weiteres mit den Problemen der Nationalökonomie zu identifizieren. Auch hier kann die Nichtbeachtung verschiedener Erkenntnisebenen (allgemeiner: Sprachstufen) zu schwer durchschaubaren Komplikationen führen" (Albert (1958: 271) . Zudem erschien dem kritischen Rationalismus der Bezugspunkt der Relevanzdiskussion als beliebig und wissenschaftsexogen, da aus dem für ihn "unwissenschaftlichen" Bereich der Werte stammt. "Zwischen Wissenschaft und Technik einerseits und Politik und Moral andererseits scheint ein fundamentaler Unterschied zu bestehen, der die Autonomie dieser Sphären gewährleistet und Bewertungen, die diese Abgrenzung mißachten, als illegitim erscheinen läßt..." (Albert, (1969, 46)).

Zugleich weiß aber ein kritisch-rationaler Autor wie Albert (1969, 49f.): "Die Vorstellung eines im Erkenntnisprozeß natürlichen Bedürfnisses, Bindungen und Beschränkungen vollkommen enthobenen Geistes, dem sich <sup>in</sup> vinteresselofer Schau unmittelbar die Wahrheit offenbart, ein theologisches Residuum in der klassischen Erkenntnistheorie, ist fast überall der Einsicht gewichen, daß auch die Erkenntnislehre mit dem in den Zusammenhang von Natur und Gesellschaft eingebetteten Individuum zu rechnen hat."

Somit erfaßt der kritische Rationalismus durchaus das Problem der Theorie-Praxis-Interaktion, jedoch nicht auf eine methodisch fundierte, sondern auf eine intuitive Art. Die konkrete Ausgestaltung dieser Interaktion erscheint ihm entweder automatisch - "...praktische Wirksamkeit entfaltet sich (für den Neopositivismus, G.M.A.)... eo ipso im Sinne einer wachsenden Rationalität des Handelns"<sup>1)</sup> oder aber beliebig, und damit parteilich im Sinne von parteipolitisch.<sup>2)</sup> Dieses Interaktionsverständnis glaubt der kritische Rationalismus bei der kritisch-emanzipatorischen Richtung zu finden. Tatsächlich ergibt es sich aber aus seinem eigenen Wissenschaftsverständnis: "... mit einer kontemplativ mißverstandenen Wertneutralität verträgt sich die bürokratisch verordnete Parteilichkeit nur zu gut."<sup>3)</sup> Die Intention der kritisch-emanzipatorischen Richtung läuft gerade umgekehrt dahin, der Relevanzdiskussion ihre Beliebigkeit des Bezugspunktes zu nehmen. (Holzkamp (1972, 283): "Ausgangspunkt für die weiteren Überlegungen ist die Einsicht, daß man die gesellschaftliche Funktion der Sozialwissenschaft verfehlt, wenn man sie außerwissenschaftlichen Interessen und Relevanzkriterien unterwerfen will. Ich erinnere an das ... Marx-Wort: "Einen Menschen aber, der die Wissenschaft einem nicht aus ihre selbst (wie irrtümllich sie immer sein mag), sondern von außen, ihr fremden äußerlichen Interessen entlehnten Standpunkt zu akkomodieren sucht, nenn ich "gemein" <sup>4)</sup>

1) Habermas (1965, 165), meine Hervorhebung

2) Siehe hierzu Albert (1969), wo diese Interpretation implizit zugrunde liegt.

3) Habermas (1965, 167).

4) Marx, Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil 1967, S.112)

Wie stellt sich von diesem Gesichtspunkt aus das Theorie-Praxisverhältnis dar? Für die Anhänger der Frankfurter Schule ergab sich seine Analyse im Rahmen einer von der hegelschen Dialektik kommenden und an Marx orientierten Hermeneutik<sup>1)</sup>, während Holzkamp, vom Positivismus geprägt, das Theorie-Praxisverhältnis über den Konstruktivismus-Ansatz<sup>2)</sup> zu erhellen versuchte. Es kann hier nicht eingehend auf die wissenschafts-theoretischen Aspekte dieses Ansatzes eingegangen werden. Es soll nur vermerkt werden, daß Holzkamp (1972; 280) sich teilweise wieder vom Konstruktivismus distanziert hat: "Für sich genommen ist die konstruktivistische Methodologie.... nicht notwendig ein kritischer Ansatz"<sup>3)</sup>. Aus diesem Grunde scheint Holzkamp nun ebenfalls einem dialektischen Vorgehen bei der Analyse des Theorie-Praxisbezuges zuzuneigen.<sup>4)</sup>

Das wesentliche Resultat der kritisch-emanzipatorischen Überlegungen scheint mir zu sein, daß die Theorie-Praxisinteraktion dadurch analysierbar werden soll, daß nicht nur der logische Begründungszusammenhang einer Wissenschaft als für die fachwissenschaftliche Reflexion relevant angesehen wird, sondern ebenso der Entstehungs- und der Begründungszusammenhang. Diese Begriffe und deren Bedeutung für die kritisch-emanzipatorische Analyse soll das folgende Zitat eingehender entwickeln:

"(1) Jede wissenschaftliche Frage resultiert aus einem in der gesellschaftlichen Praxis entstandenen Bedürfnis. Nicht

---

1) siehe hierzu Habermas u.a. (1971)

2) Umfassendste Darstellung: Holzkamp (1968); Kurzfassung in Holzkamp (1970)

3) seine Hervorhebung

4) siehe Holzkamp (1972; 288)

alle gesellschaftlichen Bedürfnisse jedoch werden als wissenschaftlich relevante Probleme erachtet und zum Gegenstand von Untersuchungen erhoben. Hier setzt notwendigerweise ein Selektionsprozeß ein, der auf verschiedene Art vollzogen wird:

- (a) Es wird nach den vermeintlich subjektiven Interessen des Forschers selektiert; oder
- (b) Es werden Kriterien entwickelt, anhand deren der Selektionsprozeß ausweisbar wird.

Diese erste Phase des wissenschaftlichen Prozesses nennen wir im Folgenden den "ENTSTEHUNGSZUSAMMENHANG".

(2) Auf der Basis der oben erwähnten Selektion wird die Fragestellung formalisiert und in gesicherten Begriffen ausgedrückt. Die so gewonnenen Hypothesen werden nun einem methodischen Apparat unterworfen, der den Regeln der formalen Logik (Forderung der immanenten Widerspruchsfreiheit) zu genügen hat, um zu garantieren, daß die Fragestellung exakt beantwortet wird.

Diese zweite Phase des wissenschaftlichen Prozesses nennen wir den "BEGRÜNDUNGSZUSAMMENHANG".

(3) Die in der zweiten Phase gewonnenen Ergebnisse werden verwertet, sobald sie auf das unterliegende gesellschaftliche Bedürfnis (s. 1) treffen. Es gibt generell zwei Wege, auf denen sich die praktische Umsetzung vollzieht:

- (a) Der Forscher sieht seine Aufgabe auf Phase 2 beschränkt und überläßt die Verfügung über seine wissenschaftlichen Ergebnisse beliebigen gesellschaftlichen Gruppen.
- (b) Der Forscher leitet die praktischen Konsequenzen aus seinen Untersuchungen selbst ab und engagiert



sich für deren Verwirklichung gemäß seiner Zielsetzungen.

Diese dritte Phase des wissenschaftlichen Prozesses nennen wir den "WIRKUNGSZUSAMMENHANG".

Es ist das Kennzeichen eines positivistischen Ansatzes, daß er die wissenschaftstheoretische Reflexion auf die Kritik der zweiten Phase beschränkt. Damit erklären seine Vertreter die beiden übrigen Phasen für außerwissenschaftlich und überantworten sie daher der Irrationalität.

Demgegenüber behaupten wir, daß die beiden hier vernachlässigten Phasen den wissenschaftlichen Prozeß entscheidend mitbestimmen und daher aus der wissenschaftstheoretischen Reflexion auf keinen Fall ausgeklammert werden dürfen. Unseres Erachtens konstituiert sich der Gesamtzusammenhang von Wissenschaft erst in der Integration dieser drei Bereiche und in der Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Bedingtheit.

Damit vertreten wir eine KRITISCH-EMANZIPATORISCHE POSITION<sup>1)</sup>.

### 3) Ansatzpunkte der kritisch-emanzipatorischen Kritik der mikroökonomischen Theorie

Hans Albert hat festgestellt, daß die kritisch-emanzipatorischen Autoren sich nur selten mit der Ökonomie von einem Standpunkt auseinandersetzen, der das wirtschaftswissenschaftliche Lehrgebäude direkt in den Griff bekommt: "Die "kritische Theorie" der Frankfurter Schule ... hat interessanterweise die Probleme des ökonomischen Unterbaus

---

1) Zitat nach: "Zusammenfassendes sog. kritisch-emanzipatorischen Standpunktes"- Auszug aus einem Papier über "Leistungsmotivation" - Töbel, Leuze, Braße" Mimeographiert (1971/72), Universität Konstanz

weitgehend aus den Augen verloren. Sie verzichtet zwar nicht auf Andeutungen und Hinweise in dieser Beziehung, aber doch auf ökonomische Analyse im strengen Sinne und auf die Auseinandersetzung mit der herrschenden Neo-Klassik im ökonomischen Denken." (Albert (1969; 46f)).

Dies mag mehrere Gründe haben, über die hier nicht eingehend spekuliert werden soll. Ein Grund unter mehreren scheint mir in den hegelianischen Wurzeln der Frankfurter Schule zu liegen. Zwar hat Hegel in der Rechtsphilosophie eine hervorragende Kritik des bürgerlichen Gesellschaftsbildes von Adam Smith geliefert, aber Hegels Auseinandersetzung mit der Ökonomie hat noch keine systematische Fundierung, wie das später bei Marx der Fall ist. Wie dem auch sei, es kann hier nur global festgestellt werden, daß die kritisch-emanzipatorische Erweiterung des Wissenschaftsbegriffs auf eine Erweiterung des Erkenntnisgegenstandes der Wirtschaftswissenschaften abzielen muß und zwar in Richtung auf einen Einschluß von Entstehungs- und Wirkungszusammenhang. Diese globale Perspektive sieht Meißner (1971), wenn er schreibt: "Wie in anderen Wissenschaftsbereichen auch, hat die methodologische Diskussion in den Wirtschaftswissenschaften - entsprechend der Unterscheidung der positivistischen Wissenschaftstheorie zwischen Begründungs-, Entstehungs- und Verwendungszusammenhang von Theorien - zuerst und ausschließlich auf den sogenannten Begründungszusammenhang, das heißt auf die Überprüfung von Theorien, abgestellt. Inzwischen zeichnet sich aber auch eine Hereinnahme der historischen Komponente, also eine Betonung des Entstehungszusammenhangs wissenschaftlicher Theorien, ab. Diese Entwicklung fand mit der Publikation des

Buches von T.W. Kuhn "Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen" ihren Höhepunkt.

Heute, da der Begriff "Produktivkraft Wissenschaft" ein gängiges Schlagwort geworden ist, beobachten wir eine andere Akzentuierung: Das Schwergewicht liegt auf der Betrachtung des Verwendungszusammenhanges wissenschaftlicher Theorien.". Unter diesem Gesichtspunkt wird die neoklassische Preistheorie jedoch völlig obsolet, denn: "Man wird sich darauf einigen können, daß die von der Neoklassik geprägte Ökonomie verstanden wird als Lehre vom Knappheitsmanagement, eine Lehre, die zu der Gesellschaft keinerlei Bezug mehr hat."<sup>1)</sup>

Meißner scheint mit dieser Feststellung sich von der entscheidungstheoretisch orientierten Mikroökonomie wegen ihrer gesellschaftlichen Bezuglosigkeit zu trennen - eine Einschätzung, der übrigens Habermas (1967; 134 ff) nicht voll beizupflichten scheint. Eine entscheidungslogisch orientierte Wirtschaftstheorie würde er durchaus als technisches Wissen, und damit gestalterisches Wissen - allerdings besonderer Art - akzeptieren. Da Habermas nicht dem Neopositivismus verhaftet ist, erscheint ihm nämlich Wissenschaft sowohl als empirisch-analytisch als auch als normativ-analytisch möglich. Somit zielt für Habermas "die Kritik an der empirischen Gehaltlosigkeit wirtschaftswissenschaftlicher Modelle ... genau genommen gegen ein falsches Selbstverständnis, nicht gegen die Praxis der ökonomischen Forschung. Sie wird gegenstandslos, so bald die Theorien wirtschaftlich rationalen Handelns den falschen Anspruch, über empirische Gleichförmigkeiten zu informieren, aufgeben." (Habermas (1967; 134)).

---

1) Meißner (1971); meine Hervorhebung

Diese Form der Wirtschaftstheorie ist den normativ-analytisch verfahrenen Wissenschaften zuzuordnen, "in deren Theorien Grundannahmen über idealisiertes Handeln eingehen. Diese Annahmen über Handeln unter reinen Maximen haben nicht den Charakter von bedingten, also empirisch überprüfbaren Hypothesen; sie gelten hypothetisch unbedingt und legen deshalb auch den Sinn möglicher Geltung von normativ analytischem Wissen fest. Dieses enthält keine Informationen über empirische Gleichförmigkeiten - technisch verwertbares Wissen erster Stufe, sondern nur Informationen über eine zweckrationale Wahl von Strategien, die gegebenenfalls die Verwendung von technischem Wissen erster Stufe voraussetzen -, wir können solche Informationen zum technischen Wissen zweiter Stufe rechnen." (Habermas (1967; 135)).

Habermas sieht daher die Wirtschaftswissenschaft nicht - wie etwa Albert (1963) - nur als spezielle Soziologie an, da ihre Intentionen unterschiedlich sind. Vielmehr klassifiziert er sie - in Anlehnung an Gäfgen (1963) - als eine spezielle Entscheidungstheorie, "die sich auf ökonomische Wahlsituationen bezieht. Sie kalkuliert das marktrelevante Verhalten der Einzel- oder Kollektivhaushalte, der kommerziellen Unternehmungen und der wirtschaftspolitischen Verbände." (Habermas (1967; 136)). Den Anspruch der Entscheidungstheorie, eine allgemeine Theorie des sozialen Handelns zu sein, scheint Habermas zu akzeptieren, jedoch mit dem Hinweis: "sie bezieht sich allerdings auf eine extreme Variante von Handlung - auf die Aktion und Interaktion zweckrational handelnder Subjekte. Sie ist deshalb für eine empirische Analyse unbrauchbar." (S. 137). Allerdings ist dies natürlich kein Kriterium der

Wissenschaftlichkeit für Habermas und er weist auf die Schwierigkeiten hin, die das positivistische Wissenschaftsverständnis in der Behandlung der Intentionalität des Handelns hat.

Abschließend soll in diesem Zusammenhang noch ein Problem behandelt werden, dem sich Wirtschaftswissenschaftler vom kritisch-emanzipatorischen Gesichtspunkt aus noch nicht gewidmet haben, das aber für die Mikroökonomische Theorie von einigem Interesse ist, nämlich die Frage der Legitimität des Individuums als Erkenntnisobjekt. Einen Hinweis in diese Richtung finden wir bei Holzkamp (1972; 253), der der Annahme widerspricht, die Wahl des Individuums als Erkenntnisgegenstand präjudiziere eine Wissenschaft schon als "bürgerlich". Er wendet sich aber gegen das "methodische Versäumnis, vom abstrakten zum konkreten Individuum aufzusteigen"<sup>1)</sup>. Da das Individuum seine Theorie und Praxis aber nur gesellschaftlich vermittelt und damit historisch bedingt erfahren kann, stimmt Holzkamp mit Lektorski (1968; 130) überein, "daß das gnoseologische Subjekt im strengen Sinne des Wortes nicht das Individuum, sondern die Gesellschaft ist."<sup>2)</sup>

## V. DIE MARXISTISCHE KRITIK DER MIKROÖKONOMISCHEN THEORIE

### 1. Der wissenschaftstheoretische Ausgangspunkt der marxistischen Kritik

Bei der Darstellung der marxistischen Kritik an der neoklassischen Mikroökonomischen Theorie ergibt sich die Schwierigkeit, daß "der" Marxismus durchaus kein

---

1) Bruder (1971; 77) zitiert nach Holzkamp (1972; 253)

2) zitiert nach Holzkamp (1972; 276)

einheitliches Ideengebäude ist. So ist vor allem zu trennen zwischen dem puristischen Marxismus-Leninismus und der marxistischen Auffassung, wie sie sich in einem "Realtyp" eines sozialistischen Landes darstellt. Für beide gilt jedoch: "In der Marxschen Auffassung bilden Entstehungszusammenhang, Begründungszusammenhang und Wirkungszusammenhang der Wissenschaft eine Einheit..." (Autorenkollektiv (1968; S. 33)). Dabei wird im Entstehungszusammenhang die Wissenschaft als Gebiet der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in ihrer Verflechtung mit anderen Tätigkeiten und sozialen Erscheinungen gesehen (ebenda; S. 49). Unter dem Aspekt des Wirkungszusammenhangs wird die Wissenschaft in ihrer sozialen Funktion als Produktivkraft und Instrument zur Leitung der Gesellschaft gesehen (ebenda; S. 49). Die Untersuchung des Begründungszusammenhangs einer Wissenschaft stützt sich vor allem auf die Logik (ebenda; S. 50) und beschäftigt sich mit der Stimmigkeit der Hypothesen- und Axiombildung. An diesem Punkt scheinen mir die beiden Richtungen des Marxismus auseinanderzugehen: Während in dem technokratisch modifizierten Marxismus - wie er sich z.B. in der DDR oder der Volksrepublik Polen findet - der formallogische Charakter des Begründungszusammenhangs nicht ernstlich in Frage gestellt wird, gibt es für die puristische Richtung den Primat der dialektischen Logik, die auch den Begründungszusammenhang neu fassen müßte. So kann Kolakowski (1966; 234) m.E. nur vom nicht puristischen Standpunkt aus behaupten, daß die methodologischen Ergebnisse des Positivismus durchaus in den Marxismus inkorporiert werden können: "Der ganze Problembereich, der mit der Testbarkeit von Hypothesen, der Rechtmäßigkeit der Induktion, dem empirischen Sinn der

wissenschaftlichen Termini usw. zusammenhängt ... wurde ... zum allgemein anerkannten und von niemandem mehr angezweifelten Wissensgebiet, das sich bis zu einem gewissen Grad unabhängig von philosophischen Präferenzen betreiben läßt.". Dagegen stellt das Leipziger Autorenkollektiv (1968 ; 58) fest, daß sich die marxistische Kritik an dem neopositivistischen Wissenschaftsbegriff u.a. "gegen die Trennung der Wissenschaft von der objektiven Realität, gegen die Reduktion der wissenschaftlichen Theorien auf Zeichensysteme, die lediglich empirischer Prüfung und Begründung fähig seien"<sup>1)</sup>, richte. Diese Aussage scheint mir aber dahingehend zu verstehen zu sein, daß sie sich nur gegen den Ausschließlichkeitsanspruch des empirisch-analytischen Wissenschaftsverständnisses des Neopositivismus wendet. Andernfalls fände sich schwerlich eine Erklärung für die teilweise positive Beurteilung der axiomatischen Methode:

"... Axiomatisierung und Formalisierung ... fördern ... die Integration der Wissenschaften... Sie geben weiterhin die Möglichkeit, Theorien auf andere zurückzuführen... Durch die Axiomatisierung eines theoretischen Bereiches erhält man ferner einen genauen Überblick über notwendige und hinreichende Voraussetzungen (Annahmen, Seinspostulate), die in diesem Bereich bei der Erklärung realer Prozesse und Erscheinungen mitgesetzt werden. Das sind nur die wesentlichsten Vorzüge der Axiomatisierung und Formalisierung empirischen Erkennens." (Autorenkollektiv (1968; 171 f.)). Daher können die Autoren auch schreiben, "die Untersuchung der Tragweite

---

1) Meine Hervorhebung

Anwendungsmöglichkeit und der Bedeutung der axiomatischen Methode in den Wissenschaften stellt ein wichtiges Problem der marxistischen Methodologie und Wissenschaftstheorie dar ... (ebenda; S. 173). Diese Einstellung spricht auch aus folgenden programmatischen Passagen bei Lehmann (1968; 7): "Allgemein gesprochen ist die ökonomische Theorie aufgerufen, das Problem der wirtschaftlichen Rationalität unter sozialistischen Bedingungen tiefer und umfassender als bisher zu untersuchen ... Die Wissenschaft vom rationalen Handeln (Praxeologie), die Kybernetik, die Mathematik und andere formale Disziplinen erhalten somit einen großen Einfluß auf die Entwicklung der ökonomischen Theorie." Die marxistische Kritik an der "bürgerlichen" - d.h. neoklassischen - Mikroökonomie wird sich folglich nicht primär an deren Formalismus orientieren, sondern an ihrer Trennung von Entstehungs-, Begründungs- und Wirkungszusammenhang:

"Die marxistische Kritik am neopositivistischen Wissenschaftsbegriff richtet sich ... gegen die Ausgliederung der Wissenschaft aus dem gesellschaftlichen Lebensprozeß. Indem der Neopositivismus die Wissenschaft von ihren sozialen Grundlagen trennt und ihre soziale Funktion ignoriert, "individualisiert" er sie zugleich" (Autorenkollektiv (1968; 59)). Der "Individualisierungsvorwurf" bedeutet jedoch nicht, daß das Individuum als Erkenntnisobjekt ausgeschlossen werden soll:

"Es ist sicher nicht grundsätzlich falsch, das Handeln der Individuen in die ökonomische Theorie einzubeziehen. Wenn jedoch die sozialen Beziehungen, Bedingungen und Voraussetzungen des Wirtschaftssystems vernachlässigt werden, kann die Theorie das wirtschaftliche Handeln nicht richtig erfassen." (VWL Tutorengruppe Hamburg (1971; 28)).



Als weiterer Kritikpunkt sei angeführt: "Schließlich richtet sich die marxistische Kritik am neopositivistischen Wissenschaftsbegriff gegen die postulierte angebliche Weltanschauungsfreiheit der Wissenschaft." (Autorenkollektiv (1968; 59)). Von diesem Standpunkt aus stellt sich Wissenschaft dem Neopositivisten als ein "objektiver" Apparat zum Testen von Hypothesen dar. Zugleich muß er aber die Erstellung von Hypothesen im Belieben des Wissenschaftlers belassen. Da der Vorgang der Hypothesentestung jedoch abhängig ist von der Hypothesenerstellung, ist die Grundlage des neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses subjektivistisch:

"Der Neopositivismus basiert insgesamt auf einer subjektiv-idealistischen Auffassung der objektiven Realität, nach welcher die Gegenstände der materiellen Welt lediglich subjektive Erlebnisse, Wahrnehmungszusammenhänge oder Sinnesdaten seien. Von dieser Position her kann die Wissenschaft nicht als Abbildung der objektiven Realität, sondern nur als Ordnung der subjektiven Erlebnisse gefaßt werden." (Autorenkollektiv (1968; 57)). Dieser Vorwurf wurde von Lange (1964) für die neoklassische Ökonomie expliziert. Im folgenden Abschnitt soll nun seiner Argumentation nachgefolgt werden

## 2) Elemente der marxistischen Kritik an der "subjektivistischen Ökonomie"

Lange (1964) unterscheidet zwei Richtungen der neoklassischen Analyse. Beide waren auf die Maximierung bestimmter Zielvariablen gerichtet. Bei Jevons war dies eine psychologische Größe, "Nutzen", bei Senior

und J. St. Mill war es der Begriff "Reichtümer". Beide Richtungen jedoch hatten als idealtypisches Wirtschaftssubjekt den "homo oeconomicus" als knappheitsmanagenden Robinson Crusoe vor Augen. Die ökonomischen Entscheidungen erscheinen somit als von ihrem gesellschaftlichen Hintergrund abstrahierbar - als im wesentlichen individueller Natur. Gegenstand der Entscheidungen ist die Bewältigung von Knappheit. Für die subjektivistische Ökonomie gilt somit:

"Die Ökonomie ist also die Wissenschaft, die sich auf die Art der Mittelverwendung zur Sicherung des Maximalgrades der Realisierung des gewählten Zwecks der menschlichen Tätigkeit bezieht. Auf diese Weise verwandelt sich die politische Ökonomie definitiv in ein Kapitel der Praxeologie, nämlich in die Wissenschaft der Programmierung. Infolge dieser Verwandlung des Charakters der politischen Ökonomie selbst hört diese auf, eine empirische Wissenschaft zu sein, die bestimmte reale Phänomene behandelt, und wird zu einer formalen "Logik der Wahl", in der das Wahrheitskriterium von Behauptungen ganz wie in der Logik und in der Mathematik nur die Nicht-Existenz eines Widerspruchs zwischen den gewählten Axiomen ist." (Lange (1964; 294)). Lange versucht also darzulegen, daß aufgrund des subjektivistischen Ansatzes die neoklassische Theorie gar keine empirische Wissenschaft sein kann.

Als zweite Konsequenz des subjektivistischen Ansatzes stellt Lange dar, daß die neoklassische Ökonomie auch keine Gesellschaftswissenschaft sein kann: Das System der subjektivistischen Ökonomie ist ein Bau in "zwei Stockwerken".

"Der erste, grundlegende Teil behandelt die wirtschaftliche Tätigkeit des isolierten Individuums ...

Im zweiten Teil dagegen finden die Resultate des ersten Teils ihre Anwendung zur Erklärung des Güter-austausches zwischen den Menschen." (ebenda, S. 299)

Güterproduktion erscheint somit als ein individualistischer Vorgang und erst über den Tausch entsteht eine Verknüpfung von Individuen. Diese Sichtweise wird kritisiert:

"Indem sie die menschlichen Beziehungen von Phänomenen des Tausches ableitet, knüpft die subjektivistische Strömung wieder an der Tradition der alten Vulgär-ökonomie an, nach der die sozialen Beziehungen sich im Tauschprozeß bilden und nicht im Prozeß der Produktion, wie die klassische Ökonomie behauptete (und danach Marx)." (ebenda; S. 300).

Die Analyse des Tauschvorgangs geht davon aus, daß die Wirtschaftssubjekte durch ihn Güter erlangen, die höher geschätzt werden als diejenigen, die sie besitzen.

Robbins (1935; 20), dessen starke Betonung der Knappheit heutzutage von fast allen westlichen Ökonomen akzeptiert wird, wird zitiert: "Die Tauschbeziehung ist ... subsidiär hinsichtlich des Haupttatbestandes der Knappheit." Diese starke Betonung des Knappheitsbegriffs hat weitreichende Konsequenzen für die ökonomische Analyse:

"Die Beziehungen zwischen Menschen sind hier nur Zwischenglieder für die Beziehung zwischen dem Menschen und den Dingen. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zum Gesichtspunkt der marxistischen Strömung. Diese schließt zwar die Untersuchung der Beziehung zwischen dem Menschen und den Dingen, zwischen ihm und den Gütern,

durch die politische Ökonomie keineswegs aus ... Die Beziehung zwischen dem Menschen und den Dingen ist ein Kettenglied in der Beziehung von Mensch zu Mensch. Für sie interessiert sich die politische Ökonomie insoweit, als sie dies Kettenglied bildet. Dann und nur dann erhält die Beziehung zwischen dem Menschen und den Dingen eine soziale Bedeutung und wird damit zum Gegenstand des Hauptinteresses der politischen Ökonomie." (ebenda, S.300-301). Es ist also nicht so, daß der Knappheitsbegriff als solcher nicht akzeptiert wird, sondern nur seine angeblich zentrale Bedeutung für die ökonomische Analyse. Eine ähnlich qualifizierende Kritik gegenüber einem Teilbereich der subjektivistischen Ökonomie finden wir auch bei Lehmann (1968), der sich mit der Grenznutzentheorie auseinandersetzt. Wie Lehmann (1968; 14, 394 ff) aufzeigt, hat die marxistische Kritik an der Grenznutzentheorie drei Phasen durchlaufen:

"In der ersten Phase wird die Grenznutzentheorie, die über den Revisionismus in die marxistische Theorie einzudringen versucht, prinzipiell zurückgewiesen," (ebenda, S.14)

"In der zweiten Phase wird die Lehre zunächst als Theorie des Kapitalismus der freien Konkurrenz betrachtet ... ihre apologetische Aufgabe im ideologischen Klassenkampf wird stark hervorgehoben.

Die dritte Phase beginnt damit, daß sich die marxistischen Ökonomen in zunehmendem Maße mit mathematisch-ökonomischen Methoden und daher auch mit der Extremwertbestimmung beschäftigen müssen. Die Kritik der Grenznutzentheorie differenziert nun besser. Sie trennt die Marginalproblematik von ihrer falschen Interpretation in der Grenznutzentheorie." (ebenda, S. 394/395).

Somit richtet sich die heutige Kritik an der Grenznutzentheorie nicht primär gegen den Marginalismus, sondern gegen dessen apologetische Verwendung in der subjektiven Wertlehre: "... der Marginalismus findet erst die befruchtende Resonanz, als er von der subjektiven Wertlehre getrennt wird." (ebenda, S. 52) Auch die Annahme der ökonomischen Rationalität, die der mikroökonomischen Theorie zugrunde liegt, stößt nicht auf eine prinzipielle Kritik, ja in der Darstellung von Lehmann (1968; 43) wird die Grenznutzentheorie gerade dahingehend kritisiert, daß ihr Rationalitätsbegriff zu eng sei:

"Das Problem der wirtschaftlichen Rationalität gewinnt unter sozialistischen Bedingungen ein völlig neues Gewicht ... Erst im Sozialismus wird das Problem des rationalen Handelns und Entscheidens ein zentrales Problem der Ökonomie. Das Problem der Rationalität umfaßt jetzt das Entscheiden und Handeln der Plankommission, der Betriebsvereinigungen, der Betriebe, und der Individuen. Die Axiomatisierung einer solchen Situation könnte den Begriff der wirtschaftlichen Rationalität im volkswirtschaftlichen Rahmen präzisieren. Diese Untersuchung durchstößt endgültig die Schranken der grenznutzentheoretischen Fragestellung." (ebenda, S. 43).

Allerdings wird die Verwendung der Rationalitätsannahme dahingehend kritisiert, daß sie von der konkreten Entscheidungssituation des Individuums abstrahiert:

"Im Kapitalismus der freien Konkurrenz unterstellt die bürgerliche Ökonomie ... Rationalität des Handelns, ohne auf eine Handlungsanalyse einzugehen." (ebenda, S. 44) und weiter:

"Für die Grenznutzentheorie ist ... im wesentlichen

- mit geringen Ausnahmen - die formale Rationalität mit dem tatsächlichen Wirtschaften identisch." (ebenda; S. 46/47).

Die formalen Voraussetzungen - z.B. Nutzenmaximierungshypothese und Konsistenz der Präferenzordnungen - werden aber im tatsächlichen Wirtschaften nicht erfüllt, das mehr auf traditionalem Verhalten aufgrund vergangener Erfahrung basiert." (ebenda, S. 49).

Die formale Analyse der Entscheidungen von Haushalten und Unternehmern wird - zumindest bei Lehmann - als Erkenntnisobjekt akzeptiert. Die Kritik richtet sich jedoch gegen die Beschränktheit der Analyse:

"... die Grenznutzentheorie berücksichtigt nur eine der möglichen Formen einer Zielfunktion, die sie als allgemeine Form darstellt." (ebenda, S. 50). Implizit in diesem Vorwurf ist die Forderung, die Allgemeine Entscheidungstheorie als Ausgangspunkt des ökonomischen Handelns zu nehmen und die Theorie der Konsumenten- und Unternehmerentscheidungen als deren Sonderfälle darzustellen:

"Damit erweisen sich die von der Grenznutzentheorie beschriebenen Entscheidungssituationen des Unternehmers im Kapitalismus der freien Konkurrenz und des individuellen Verbrauchers als einfache Spezialfälle in der Wissenschaft vom rationalen Handeln (Praxeologie). Diese Spezialfälle hat die Grenznutzentheorie verabsolutiert." (ebenda, S. 43).

Seine Kritik der subjektivistischen Richtung zusammenfassend, stellt Lange (1963; 31 Of) fest:

"... die subjektivistische Ökonomie (verallgemeinert) als Grenznutzentheorie oder als Theorie der Wahl nach einer bestimmten Präferenzskala das Prinzip der Maximierung, wie es in den kapitalistischen Unternehmen zur Anwendung kommt, und dehnt es auf die gesamte Wirtschaftstätigkeit sowie auf jegliche historisch - gesellschaftlichen Bedingungen aus. Eine derartige Verallgemeinerung findet keine Bestätigung in der wirtschaftlichen Realität. Bei dieser Gelegenheit haben die Ökonomen, die die subjektivistische Richtung repräsentieren, gewissen praxeologische Handlungsprinzipien formuliert, die auf verschiedenen Gebieten der politischen Ökonomie zur Anwendung kommen können. Diese Prinzipien sind aber keine ökonomischen Gesetze, d.h. Gesetze, die in der objektiven Realität wirken. Es sind methodologische Verhaltensregeln, die den Gegenstand der Praxeologie darstellen, die ähnlich wie die Logik, die Mathematik, die Statistik, die Ökonometrie und andere Wissenschaften eine Hilfswissenschaft der politischen Ökonomie ist. Vom Standpunkt der politischen Ökonomie muß man die Theorie der subjektivistischen Richtung als falsch betrachten".

Es muß jedoch betont werden, daß Lange zu dieser Einstellung nicht deswegen kommt, weil die subjektivistische Ökonomie die Theorie der Wahlhandlungen verwendet, sondern deswegen, wie sie sie einsetzt:

" Die Ergebnisse der Praxeologie müssen ... durch die politische Ökonomie maßvoll genutzt <sup>1)</sup> werden, ohne den Wirtschaftssubjekten die Anwendung methodologischer Mittel zu unterstellen, die wohl der Praxeologie als Wissenschaft bekannt sind, aber nicht zum wissenschaftlichen Rüstzeug dieser Subjekte gehören oder außerhalb des Bereichs der praktischen Möglichkeiten liegen". (Lange (1963; 245))

---

<sup>1)</sup>meine Hervorhebung

Er kommt daher zu einer prinzipiell positiven Einschätzung der Praxeologie: "Zusammenfassend können wir sagen, daß die praxeologische Denkart zur Lösung einer ganzen Reihe grundsätzlicher Probleme führt, die viel Verwirrung im Laufe der Geschichte der Ökonomie anrichteten. Das sind unter anderem die Probleme der Substitution, des abnehmenden Ertrages usw. Die Praxeologie ermöglicht, solche Erscheinungen - frei von pseudonaturwissenschaftlicher Fetischisierung - richtig zu interpretieren. Sie erklärt sie als Eigenschaften des rationalen menschlichen Handelns". (Lange (1965; 174)).

## VI. ZUSAMMENFASSUNG UND STELLUNGNAHME

Im Rahmen der Erstellung eines programmierten Kurses über mikroökonomische Theorie schien eine Arbeit erforderlich, die den augenblicklichen Stand der kritischen Auseinandersetzung mit der herkömmlichen mikroökonomischen Theorie resümiert. Dabei kam es nicht nur darauf an, festzustellen, daß diese Theorie auf weit verbreitete Kritik stößt, sondern es war auch herauszuarbeiten, inwieweit die Wahl eines bestimmten wissenschaftstheoretischen Ausgangspunktes spezifische Formen der Kritik bestimmt.

Die vorliegende Arbeit ging davon aus, daß eine kritische Bestandsaufnahme im augenblicklichen Zustand der wissenschaftlichen Diskussion von besonderer Bedeutung ist, da eine Anzahl von Indizien darauf deuten, daß die ökonomische Theorie sich z.Zt. in einer Phase der Reorientierung befindet. Nun ist das natürlich für eine Wissenschaft, die nicht hoffnungslos stagniert ist, zu einem gewissen Grad ständig der Fall. In den Wirtschaftswissenschaften scheint jedoch der Grad der Reorientierung im Augenblick relativ hoch zu sein. Einige Beispiele für Neuentwicklungen seien noch einmal angeführt: die orthodoxe Keynesrezeption, die die Grundlage unzähliger Lehrbücher geworden war, wird von



einer wachsenden Anzahl von Wirtschaftswissenschaftlern als überholt angesehen; es entwickeln sich Modifikationen auf dem Gebiet der Preistheorie, die von einer "Neuen Preistheorie" sprechen lassen; das Gleichgewichtskonzept, die Grundlage der wirtschaftstheoretischen Analyse seit Entstehen der neoklassischen Schulen, wird von führenden Wirtschaftstheoretikern in Frage gestellt.

Nachdem diese Entwicklung in Kapitel I dargestellt wird, geht Kapitel II tiefer auf die Neue Keynesrezeption ein, die nach Brunner dahin führen soll, daß die ökonomische Analyse nicht mehr in logisch und methodisch unverbundene Mikrotheorien einerseits und Makrotheorien andererseits zerfällt, sondern auf eine Umarbeitung der Preistheorie hinwirken muß, so daß diese auch die aktuellen wirtschaftspolitischen Probleme bearbeiten kann. Dieses wirtschaftstheoretische Entwicklungsprogramm ergab sich aus dem prognostischen Unvermögen der Makro- aber auch der Mikrotheorie.

Wird sie jedoch vom wissenschaftstheoretischen Standpunkt aus betrachtet, so stellt sich die Neue Keynesrezeption als Ausfluß des neopositivistischen Wissenschaftsverständnisses dar. An diesem Punkt verläßt die Arbeit die primär fachwissenschaftlich orientierte Diskussion und entwickelt unter Berücksichtigung des wissenschaftstheoretischen Ausgangspunktes die kritisch-rationale, die kritisch-emanzipatorische und die marxistische Kritik. Diese Ansatzpunkte mögen heterogen und unverbunden erscheinen, - als "alternative" Ansatzpunkte - sie sind es jedoch nicht. Es wurde in Kapitel IV herausgearbeitet, daß der kritisch-emanzipatorische Wissenschaftsbegriff als Antwort auf das Versagen des Neopositivismus angesehen werden muß, das darin bestand, daß er weder seinen humanistischen Anspruch noch seinen technokratischen Auftrag erfüllen konnte.

Es ist das Verdienst der kritisch-emanzipatorischen Richtung, in die wissenschaftstheoretische Diskussion den Gesichtspunkt eingebracht zu haben, den Hypothesenfindungsprozeß nicht mehr dem Belieben des Gesellschaftswissenschaftlers zu überlassen - wie es noch der Neopositivismus tut - sondern auch die Hypothesenbildung durch einen neugefaßten Wissenschaftsbegriff kritisch hinterfragbar zu machen, wobei der Bezugspunkt der Kritik die Emanzipation als gesellschaftliche Kategorie ist (und nicht irgendwelche parteipolitischen Zielsetzungen, wie von Kritischen Rationalisten unterstellt wird). Die kritische Reflexion setzt jedoch nicht nur beim Hypothesenbildungsprozeß der Wissenschaft - ihrem Entstehungszusammenhang - sondern auch bei ihrem Verwendungszusammenhang an. Damit geht das kritisch-emanzipatorische Wissenschaftsprogramm weit über das des kritischen Rationalismus hinaus und zielt auf eine umfassende Analyse der Theorie - Praxis - Interaktion ab. Übrigens leugnet der Neopositivismus diese Interaktion durchaus nicht, er wehrt sich jedoch aufgrund seines spezifischen Wissenschaftsbegriffs gegen seine fachwissenschaftsimanente Reflexion.

Ähnlich wie für die kritisch-emanzipatorische Richtung ist auch für das marxistische Wissenschaftsverständnis der Entstehungs- Begründungs- und Wirkungszusammenhang einer Wissenschaft als Einheit zu betrachten. Während jedoch für die kritisch-emanzipatorische Richtung dabei auch positivistische Methoden wie z.B. Holzhamps Konstruktivismus-Ansatz verwertbar erscheinen, betont die marxistische Kritik das Primat der historisch-materialistischen Methode, die im Marxismus eng an eine dialektisch-logische Analyse gebunden ist, behauptet jedoch gleichzeitig, die formalen Methoden des neopositivistischen Wissenschaftsbegriffs rezipiert zu haben (Kolakowski (1966; 234)) oder rezipieren zu wollen (Autorenkollektiv (1968; 173)).

Es scheint jedoch offensichtlich, daß die Auseinandersetzung des Marxismus mit dem Neopositivismus noch nicht abgeschlossen ist.

Im augenblicklichen Stadium der wirtschafts- und wissenschaftstheoretischen Diskussion scheint das kritisch - emanzipatorische Wissenschaftskonzept für die Entwicklung eines Kurses in mikroökonomischer Theorie am fruchtbarsten zu sein, gestattet es doch einerseits, die Ergebnisse der kritisch - rationalen Kritik zu verarbeiten und andererseits darüber hinaus zu gehen und auf eine Analyse der Theorie - Praxis - Interaktion hinzuwirken.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abele, H. (1971) From One-Dimensional to Multidimensional Economics: "Paradigm" Lost; in: Zeitschrift für Nationalökonomie Bd 31, S. 45-62
- Albert, H. (1958) Marktsoziologie und Entscheidungslogik -Objektbereich und Problemstellung der theoretischen Nationalökonomie; in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 114 S.269-295
- Albert, H. (1962) Der moderne Methodenstreit und die Grenzen des Methodenpluralismus  
wieder abgedruckt in : Jochimsen und Knobel(1971), S. 255-282
- Albert, H. (1963) Modell-Platonismus. Der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens in kritischer Beleuchtung ; in: Karrenberg, F. und H. Albert (Hrsg), Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung. Festschrift für Gerhard Weisser, Berlin, 1963, S. 45-76; wieder abgedruckt in : Topitsch(1970) S. 406-434
- Albert, H. (1964) (Hrsg) Theorie und Realität; Tübingen
- Albert, H. (1964a) Probleme der Theoriebildung ; in: Albert(1964), S.3-70
- Albert, H. (1967) Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung; in: König(1967), S.38-63
- Albert, H. (1969) Kritische Rationalität und politische Theologie in: Das 198. Jahrzehnt ; Hamburg ; Wieder abgedruckt in: Albert(1971)
- Albert, H. (1971) Plädoyer für kritischen Rationalismus München
- Alchian, A.A. Information Costs, Pricing, and Resouce Unemployment in: E.S. Phelps u.a.(1970)
- Altvater, E., W. Müller u.a. (1971) Materialien zur Kritik der bürgerlichen Ökonomie Giessen
- Ambrosi, G.M. (1968) Charakteristiken von Produktionsfunktionen als Bedingungen für die Existenz und Stabilität gleichgewichtiger Wachstumspfade in neoklassischen Zweisektorenmodellen Diplomarbeit eingereicht bei Prof. Dr. Carl Fühl, Berlin, im Mai 1968
- Arrow, K.J. (1967) Samuelson Collected in: Journal of Political Economy Bd. 75 s. 731-737
- Autorenkollektiv am Institut für Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig (1968) Die Wissenschaft von der Wissenschaft Berlin
- Barro, R.J. und H.I. Grossmann (1971) A General Disequilibrium Model of Income and Employment in: The American Economic Review März 1971 Bd. 61 Nr.1 S.82-93
- Biesecker, A. (1970) Die Wahl der Produktionstechnik in diskreten Kapitalmodellen : Das Reswitching-Phänomen, Schriften des Instituts für Theorie der Wirtschaftspolitik Bd.4, Berlin

- Boulding, K.E.(1967) The Basis of Value Judgements in Economics in Hook(1967) S.55-72
- Bruder, K.-J. (1971) Kritische Psychologie oder Kritik der Psychologie? in : Organ der Basisgruppen Psychologie Nr. 2, 76-83
- Brunner, K.(1970) Eine Neuformulierung der Quantitätstheorie des Geldes in: Kredit und Kapital Bd.3 S.1-30
- Brunner, K.(1971) A Survey of Selected Issues in Monetary Theory in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik 107.Jahrgang Nr.1 . Zitiert nach: Research Project in Monetary Theory and Monetary Policy at the University of Konstanz Reprint Nr.2
- Buchanan, J.M. (1969) Is Economics the Science of Choice ? in: Streißler(1969) S.47-64
- Bubner, R.(1969) Was ist Kritische Theorie? in: Philosophische Rundschau, Jg.16, Dez.1969, S. 213-249 wieder abgedruckt in : Habermas u.a.(1971) S.160-209
- Clower, R.W.(1965) The Keynesian Counter-Revolution: A Theoretical Appraisal in: F.H. Hahn und F. Brechling (1965) S. 105-125
- Debreu, G. (1959) Theory of Value: An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium New York
- Fair, R.C. und D.M. Jaffee(1971) Methods of Estimation for Markets in Disequilibrium Aufgeführt nach: Tucker(1971)
- Fogarasi, B.(1953) Dialektische Logik Berlin 1971
- Frevert, P. (1970) On the Stability of Full Employment Equilibrium in Review of Economic Studies Bd 37 S. 239-252
- Friedman, M.(1967) Value Judgements in Economics in: Hook(1967), S. 85-93
- Gadamer, H.G.(1967) Rhetorik, Hermeneutik und Ideologiekritik in: H.G. Gadamer, Kleine Schriften, Bd.1 Tübingen 1967 wieder abgedruckt in Habermas u.a.(1971) S. 57-82
- Gäfgen, G. (1963) Theorie der wirtschaftlichen Entscheidung Tübingen
- Garegnani, P. (1970) Heterogeneous Capital, the Production Function and the Theory of Distribution in: Review of Economic Studies Bd. 37 S. 407-436
- Goodhart, C.A.E. (1971) The Transmission Mechanism of Monetary Policy Vortrag vor dem Konstanzer Seminar on Monetary Theory and Monetary Policy Juni 1971
- Grossman, H.I.(1971) Money, Interest , and Prices in Market Disequilibrium in: Journal of Political Economy Bd. 79 S. 943-961
- Habermas, J.(1963) Nachtrag zu einer Kontroverse(1963): Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik in: Max Horkheimer Hrsg. Zeugnisse. Festschrift für Theodor W.Adorno Frankfurt am Main 1963 leicht gekürzt wieder abgedruckt in: Habermas(1970)

- Habermas, J. (1965) Erkenntnis und Interesse in:  
Merkur, Heft 213, 1965, S. 1139 bis 1153  
wieder abgedruckt in Habermas(1968)
- Habermas, J. (1967) Ein Literaturbericht (1967): Zur  
Logik der Sozialwissenschaften  
wieder abgedruckt in: Habermas(1970), S. 71-310
- Habermas, J. (1968) Technik und Wissenschaft als "Ideologie"  
Frankfurt am Main
- Habermas, J. (1970) Zur Logik der Sozialwissenschaften  
Frankfurt am Main
- Habermas, J. , Dieter Henrich und Jacob Taubes (1971) Hrsg.  
Hermeneutik und Ideologiekritik  
Frankfurt am Main
- Hahn, F.H. (1961) Book Review of Debreu: "Theory of Value"  
in : Journal of Political Economy Bd.69 S.204-205
- Hahn, F.H. und Negishi(1962) A Theorem on Non-Tatonnement  
Stability in: Econometrica 30 July, 1962 463-469
- Hahn, F.H. (1963) On the Disequilibrium Behaviour of a  
Multisectoral Growth Model in: Economic Journal Bd.63
- Hahn, F.H. und F. Brechling (1965) Hrsg. The Theory of  
Interest Rates London
- Hahn, F.H.(1966) Equilibrium Dynamics with Heterogeneous  
Capital Goods in: Quarterly Journal of Economics  
Bd. 80, S. 633-646
- Hahn, F.H.(1970) Some Adjustment Problems in: Econometrica  
Bd.38 Nr.1, S. 1-17
- Hicks, J.R. (1933) Gleichgewicht und Konjunktur in: Zeit-  
schrift für Nationalökonomie, Bd.4
- Hofmann, W. (1959a) Rationalismus und Irrationalismus im  
ökonomischen Denken der Gegenwart in: Jahrbuch für  
Sozialwissenschaft, 1959 ,S. 268ff wieder abgedruckt  
in: Hofmann (1968a)
- Hofmann, W. (1959b) Zum Gesellschaftsbild der Nationalökono-  
mie von heute in: Kölner Zeitschrift für Soziologie  
und Sozialpsychologie 1959 S. 682ff ; wieder abge-  
druckt in Hofmann(1968a)
- Hofmann, W.(1968a) Universität, Ideologie, Gesellschaft. Bei-  
träge zur Wissenschaftssoziologie  
Frankfurt am Main
- Hofmann, W.(1968b) Das Elend der Nationalökonomie  
in: Gesellschaft, Recht und Politik. Wolfgang Abend-  
roth zum 60.Geburtstag Neuwied 1968 s.161ff  
wieder abgedruckt in: Hofmann (1968a)
- Holzcamp, K. (1968) Wissenschaft als Handlung Berlin
- Holzcamp, K. (1970) Wissenschaftstheoretische Voraussetzun-  
gen kritisch-emanzipatorischer Psychologie  
in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Bd. 1, S.5-21  
und S.109-141 wieder abgedruckt in: Holzcamp (1972) S.75ff
- Holzcamp, K. (1972) Kritische Psychologie  
Frankfurt am Main

- Hook, S. (1967) Hrsg. Human Values and Economic Policy  
A Symposium New York
- Horkheimer, Max (1968) Kritische Theorie. Eine Dokumenta-  
tion Hrsg A. Schmidt Frankfurt am Main 2Bde
- Hutchison, T.W. (1960) The Significance and Basic Postu-  
lates of Economic Theory New York
- Jochimsen, R. und H. Knobel (1971) Hrsg. Gegenstand und Me-  
thoden der Nationalökonomie Köln
- Kade, G. (1962) Die Grundannahmen der Preistheorie  
Berlin und Frankfurt
- Keynes, J.M. (1936) Allgemeine Theorie der Beschäftigung,  
des Zinses und des Geldes München und Leipzig 1936
- König, R. (1967) Hrsg. Handbuch der Empirischen Sozialfor-  
schung Bd.1 Stuttgart
- Kolakowski, L. (1966) Die Philosophie des Positivismus  
Deutsche Ausgabe: München 1971
- Koopmans, T.C. (1957) Three Essays on the State of Economic  
Science
- Kraft, V. Einheit der Wissenschaft in: Studium Generale  
1957
- Kuhn, T.S. (1962) The Structure of Scientific Revolutions  
Chicago 2nd ed. 1970
- Kurz, M. (1968) The General Instability of a Class of Com-  
petitive Growth Processes in: Review of Economic  
Studies Bd. 35
- Lachmann, L.M. (1969) Methodological Individualism and the  
Market Economy in: Streissler u.a. (1969) S.89-103
- Lange, O. (1962) Kritik der Subjektivistischen Ökonomik  
aus: O. Lange, Economie Politique, Tome Premier, Paris  
-Warszawa 1962, Kap. IV, S.264-284 in deutscher Über-  
setzung abgedruckt in: Albert (1964), S.287-304
- Lange, O. (1963) Politische Ökonomie Bd. I Allgemeine Probleme  
Frankfurt und Wien
- Lange, O. (1965) Die Bedeutung der Praxeologie für die poli-  
tische Ökonomie wieder abgedruckt in: Jochimsen und  
Knobel (1971) S.166-174
- Lehmann, H. (1968) Grenznutzentheorie Berlin
- Leijonhufvud, A. (1967) Keynes and the Keynesians: a suggested  
Interpretation in: American Economic Review Bd.57  
Nr.2 S.401-410
- Leijonhufvud, A. (1968) On Keynesian Economics and the Econo-  
mics of Keynes London
- Lektorski, W.A. (1968) Das Subjekt-Objekt Problem in der Klas-  
sischen und modernen bürgerlichen Philosophie Berlin
- Meade, J.E. (1961) A Neo-Classical Theory of Economic Growth  
London
- Meißner, H. (1967) Bürgerliche Ökonomie im modernen Kapitalis-  
mus Berlin
- Meißner, W. (1971) Ökonomie als Gesellschaftswissenschaft  
in: Wirtschaftswoche Heft Nr.19 vom 7.5.1971
- Mishan, E.J. (1964) A Reappraisal of the Principles of Resource  
Allokation in: E.J. Mishan Welfare Economics, Five

- Introductory Essays, New York, 1964, S.155ff
- Morgenstern, O.(1935) Vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht in: Zeitschrift für Nationalökonomie Bd.6 Heft3 wieder abgedruckt in: Albert(1964) S.251-285
- Morgenstern, O. (1936) Logistik und Sozialwissenschaften in: Zeitschrift für Nationalökonomie Bd.7 S.1-24 wieder abgedruckt in: Topitsch(1970) S.315-334
- Mundell, R.A.(1968) Man and Economics New York, St. Louis, etc.
- Negishi, T.(1962) The Stability of a Competitive Economy: A Survey Article in: Econometrica Bd.30 Nr.4
- Negishi, T.(1965) Market Clearing Processes in a Market Economy in: Hahn and Brechling(1965)
- Phelps, E.S. u.a.(1970) Hrsg. Microeconomic Foundations of Employment and Inflation Theory London
- Phelps, E.S.(1970) The New Microeconomics in Employment and Inflation Theory in: E.S.Phelps u.a.(1970) S.1ff
- Pöpper, K.R.(1965) Das Elend des Historismus Tübingen
- Robbins, L.(1935) An Essay on the Nature and Significance of Economic Science 2.Aufl. London
- Romig, F.(1971) Die ideologischen Elemente in der neoklassischen Theorie Berlin
- Samuelson, P.H. (1967) Indeterminacy of Development in a Heterogeneous Capital Model with Constant Saving Propensity in: Shell(1967)
- Shell, K.(1967) Hrsg. Essays on the Theory of Optimal Economic Growth
- Shubik, M. (1970) A Curmudgeon's Guide to Microeconomics in: Journal of Economic Literature Bd.8 S.405-434
- Solow, R.M.(1956) A Contribution to the Theory of Economic Growth in: Quarterly Journal of Economics Bd 70
- Solow, R.M.(1965) Economic Growth and Residential Housing in: M.D. Ketchum and L.T. Kendall, Hrsg. Readings in Financial Institutions, New York, 1965
- Solow, R.M. and J.E.Stiglitz(1968) Output, Employment and Wages in: Quarterly Journal of Economics, Bd.82 1968, S.537-560
- Stavenhagen, G. Geschichte der Wirtschaftstheorie Göttingen
- Stegmüller, W.(1958) Wissenschaftstheorie in: Das Fischer Lexikon. Philosophie A.Diener und I.Frenzel, Hrsg. Frankfurt Neuausgabe 1967
- Streissler, E.(1959) Die volkswirtschaftliche Produktionsfunktion in dynamischer Betrachtung in: Zeitschrift für Nationalökonomie Bd 19, S. 86-162
- Streissler, E. u.a.(1969) Hrsg. Roads to Freedom. Essays in Honour of Friedrich A. von Hayek London
- Taylor, O.H. (1960) A History of Economic Thought New York, Toronto, London



- Topitsch, E. Logik der Sozialwissenschaften Köln und Berlin 6. Auflage
- Tucker, D.P. Credit Rationing, Interest Rate Lags, and Monetary Policy Speed in: Quarterly Journal of Economics, Bd. 82 (1968) S. 54-84
- Tucker, D.P. Macroeconomic Models and the Demand for Money under Market Disequilibrium in: Journal of Money, Credit and Banking Bd. 3 (1971) S. 57-83
- Uzawa, H. (1961/62) On a Two-Sector Model of Economic Growth in: The Review of Economic Studies Bd. 29 S. 40-47
- VWL Tutorengruppe Hamburg (1971) Zur Kritik der Mikroökonomie in: E. Altvater, W. Müller u.a. (1971) S. 27-51
- Wittgenstein, L. (1953) Philosophische Untersuchungen Oxford

